

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Postabonnement 14.40 Mk. Preis der einspaltigen Petit-
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Die Bedingungen für die Aufhebung der Sanktionen.

hochkonjunktur der Verzweiflung.

Zahlreiche Beobachter der gegenwärtigen allgemeinen Stimmung in Frankreich sind der gemeinsamen Auffassung, daß man jenseits der Vogesen nach wie vor an ein reiches Deutschland glaubt, das vor der Welt nur aus Hinterlist und Lüge mit seiner Armut paradiert. Auch in England und nicht zuletzt in den Vereinigten Staaten hat man bisher viel an der alten Auffassung von einem noch heute existierenden Deutschland von einst festgehalten und erst ganz allmählich scheint sich in der letzten Zeit ein gewisser Umschwung anzubahnen. So hat soeben ein namhafter Professor aus New York, der während des Krieges und nachher ein leidenschaftlicher Feind Deutschlands gewesen ist, eine umfangreiche Informationsreise durch Deutschland angetreten und als Ergebnis die Erkenntnis davongetragen, daß der Friedensvertrag revidiert, die Sanktionen aufgehoben und die Reparationsleistungen vermindert werden müßten. Der amerikanische Gelehrte hat auch nicht ohne Anfang eines neuen geistigen Deutschlands festgestellt, mit dem die übrige Welt seiner Auffassung nach besser leben können als mit dem früheren unfähigen Deutschland. Wo immer sich aber derartige erfreuliche Beweise eines allmählichen Umschwungs der Weltmeinung zu unsern Gunsten beobachten lassen, hört man denselben Grund: es ist die wirtschaftliche Tat der Unterchrist unter das Ultimatum, und das damit abgegebene Bekenntnis zur weitestgehenden Erfüllung der Reparationspflicht. Erst auf dieser Grundlage ist es überhaupt denkbar, daß jetzt z. B. der Berliner Vertreter des größten englischen Blattes „Daily News“ den nach Tausenden zählenden englischen und ausländischen Leserkreis seines Blattes sehr nachdrücklich darauf aufmerksam machen kann, daß gerade der Wille Deutschlands zur Erfüllung des Ultimatus zu dieser „hochkonjunktur der Verzweiflung“ geführt hat, deren zerstörende Folgen von Tag zu Tag verhängnisvoller werden. Der englische Journalist verlangt daher ebenfalls, wie der eingangs erwähnte amerikanische Gelehrte, die sofortige Herabsetzung der Reparationszahlungen, und wenn man seinen Worten natürlich nicht zu trauen darf, daß sie sofort Wirklichkeit werden, so ist es doch auf Erfahrungen und Erfahrungen ganz ähnlicher Art zurückzuführen, wenn z. B. der Führer der deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, dieser Tage gegenüber einem Korrespondenten des Pariser „Figaro“ von einer Deutschland gerechter werdenden Politik Georges sprechen konnte. Nimmt man eine derartige bessere Politik Englands aber an, so sollte gerade Dr. Stresemann zugeben, daß auch die Gründe vorläufig werden müßten, die sie ermöglichten, und das ist die Tatsache, daß wir ein republikanisch-demokratisches Deutschland und in ihm eine Regierung haben, die die Erfüllung des Ultimatus, die Ursache des allmählich sichtbar werdenden Umschwungs in der Welt, auf ihre Fahne geschrieben hat. Auch Herr Stresemann und die Seinen werden wünschen, daß es bei diesem Umschwung bleibt, und wenn man den Willen will, muß man auch die Mittel wollen. Die heißen Ausgleiche der inneren Gegensätze, Unterwerfung und Sicherung des demokratischen Systems,

und Mitgehen auf dem Wege, die dazu führen. Es scheint aber nicht, als ob die Deutsche Volkspartei gewillt wäre, die Zeichen der Zeit zu verstehen, denn Dr. Stresemann hat zu dem erwähnten französischen Pressevertreter Änderungen gemacht, die nicht die Unterstützung, sondern die Bekämpfung der Regierung Wirth um jeden Preis andeuteten.

Die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen am 15. September.

Berlin, 16. August. (WZB.) Der französische Ministerpräsident hat dem deutschen Vertreter in Paris folgende Note übermittelt: Namens der im Obersten Rat vertretenen alliierten Regierungen habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß der Oberste Rat am 13. August bezüglich der am 7. März 1921 verhängten wirtschaftlichen Sanktionen folgenden Entschluß gefaßt hat, dessen Wortlaut folgt:

1. Auf Grund der Annahme des Ultimatus vom 5. Mai 1921 durch Deutschland sowie auch auf Grund der ersten von Deutschland auf Reparationsrechnung geleisteten Zahlungen und unter Vorbehalt der vollständigen Begleichung der Summen, die Deutschland am 31. August 1921 zu zahlen hat, beschließt der Oberste Rat einstimmig die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen, die durch ihr am 7. März 1921 verhängt worden sind. Diese Entscheidung wird gegebenenfalls am 15. September 1921 in Kraft treten.

2. Jedoch ist diese Entscheidung von folgenden Vorbehör von der deutschen Regierung anzunehmenden Bestimmungen abhängig:

a) Es wird eine internationalisierte Stelle geschaffen, die in Gemeinschaft mit den zuständigen deutschen Stellen zusammenarbeiten wird bei Prüfung und Ausstellung solcher Ein- und Ausfuhrbewilligungen, welche Waren betreffen, deren Empfänger oder Abnehmer Firmen des auf Grund des Versailler Vertrages besetzten Gebietes sind. Der einzige Zweck dieser Stelle ist, Sicherungen dagegen zu schaffen und darüber zu wachen, daß nicht etwa Deutsche ein Ausfuhrsystem hinsichtlich der besetzten Gebiete errichten, das eine Benachteiligung der internationalisierten Waren unter Verstoß gegen Artikel 264 bis 267 des Friedensvertrages zur Folge hat.

b) Die deutsche Regierung anerkennt die Gültigkeit der Handlungen, die während der Dauer der Sanktionen auf Grund von Verordnungen vorgenommen wurden und welche die internationalisierte Rheinlandkommission in Ausführung der auf der Londoner Konferenz vom März 1921 getroffenen Entscheidungen erlassen hat, und es wird von allen gerichtlichen und verwaltungsmäßigen Maßnahmen wegen solcher Handlungen Abstand genommen, die nach Maßgabe der erwähnten Verordnungen vorgenommen sind.

3. Die internationalisierte Rheinlandkommission ist ermächtigt, unter Mitwirkung der beauftragten italienischen Regierung Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen zu erlassen und durchzuführen, die auf den vorgenannten Entscheidungen sowie auf Verwendung der vereinnahmten Gelder und Prüfung der geleisteten oder noch zu leistenden Ausgaben sich beziehen.

4. Der Oberste Rat überträgt die Ausarbeitung der näheren Bestimmungen über die im § 2 erwähnte Stelle einem Sachverständigenausschuß, der von den Regierungen der Befähigungsmächte und von der italienischen Regierung ernannt wird und seine Vorschläge vor dem 1. September den Regierungen zu unterbreiten hat. Die Sachverständigen werden möglichst bald in Koblenz zusammentreten und sich dort mit den deutschen Delegierten treffen.

Ich habe die Ehre, Sie zu bitten, dieses Schriftstück Ihrer Regierung zu übermitteln und ihr mitzuteilen, daß ich mich freuen würde, von Ihnen zu er-

fahren, daß sie die in der Entscheidung der alliierten Mächte aufgezählten Bedingungen annimmt.
(gez.) Briand.

Daß mit den wirtschaftlichen nicht auch die militärischen Sanktionen schon jetzt aufgehoben worden sind, ist eine empörende Ungerechtigkeit. Auch sie hatten mit der Annahme des Ultimatus jeden Schein von Berechtigung verloren. Aber selbst die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen, die längst hätte erfolgen müssen, wird hier unter Bedingungen dargeboten, die ihren Wert stark zu beeinträchtigen scheinen. Es mag noch hingehen, daß die Zahl der Kommissionen, die Deutschland auf dem Rücken sitzen, wieder um eine vermehrt wird. Es gehört zu den Segnungen der Fremdherrschaft, daß wir solche Fremdkörper dulden müssen, und ihre Anwesenheit wird hoffentlich dazu dienen, im Volke das Streben nach Freiheit noch zu halten und zu stärken. Aber die nach 2 Absatz a zu errichtende Stelle scheint bestimmt zu sein, das Loch im Westen offen zu halten, und gerade das ist etwas, was wir keinesfalls wünschen können. Bei genügender Selbstsucht des deutschen Volkes gegen den Kauf und Gebrauch fremder Waren brauchte und diese Sorge weniger zu kümmern, aber leider sind wir von solcher Selbstsucht noch weit entfernt. Auch die unter 2 Absatz b gestellte Bedingung erweckt Mißtrauen. Sollen hiernach Bestimmungen in ihrer Wirksamkeit erhalten bleiben, die in den vergangenen Monaten zu unseren Ungunsten ergangen sind? Eine möglichst baldige und zuverlässige Aufklärung dieser Unklarheiten ist dringend erwünscht.

Hinter den Kulissen des Obersten Rates.

Wie Italien vermittelte.

Berlin, 16. August. Wie aus Paris gemeldet wird, weiß die „Chicago Tribune“ interessante Einzelheiten über die Krise während der letzten Verhandlungen des Obersten Rates zu berichten. Der Londoner Korrespondent des Blattes sagt, daß Briand von Lloyd George mitgeteilt worden wäre, er hätte zwischen der Entente und Polen zu wählen. Darauf habe Briand dem italienischen Ministerpräsidenten gegenüber die Äußerung getan, daß er entschlossen wäre, die Entente nicht zu opfern, sondern nachzugeben. Von diesem veränderten Standpunkte Briands sei dem Präsidenten Millerand sofort Mitteilung gemacht worden, ferner auch Lougher und den französischen Großindustriellen, denen nach dem Geheimvertrag zwischen Millerand und Bilsudski 40 Prozent des an Polen fallenden oberschlesischen Industrieertrags zugesichert worden war. Millerand forderte Briand auf, in seinem Falle nachzugeben, sonst würde er sich gezwungen sehen, seinen Rücktritt zu verlangen. Millerand habe darauf aufmerksam gemacht, daß der französisch-polnische Vertrag zwar noch nicht unterschrieben sei, er habe aber Bilsudski sein Wort gegeben, daß Frankreich sich an den Vertrag halten werde. Briand habe Lloyd George am Donnerstag beim Frühstück von seinem Standpunkte Mitteilung gemacht. Lloyd George sei während gewesen und habe sofort abreisen wollen, aber durch das Eingreifen der Italiener sei die Situation gerettet worden.

Lloyd George vor dem Unterhaus.

London, 16. August. (WZB.) Im Unterhaus kam Lloyd George auf die letzte Tagung des Obersten Rates zu sprechen und erklärte, es habe dort Fragen gegeben, die das Zusammenhalten der Allianz bedroht hätten. Große Genugtuung habe es daher hervorgerufen, daß gegen Ende der Zusammenkunft eine Entschärfung gefaßt worden sei, nach der die Allianz nicht nur fortbestehen, sondern gefestigt dastehen solle. Dann ging der Premierminister auf die oberschlesische Frage über. Diese sei ihm niemals sehr schwierig erschienen, aber

ne sei durch die Beimischung anderer Elemente verwickelt gemacht worden, die sie zu einem recht bedrohlichen Problem gestaltet hätten. Es gäbe weite Kreise der öffentlichen Meinung in Frankreich, die glaubten, daß die Wagnahme der Kohlen und Eisenlager von Deutschland für die Sicherheit Frankreichs wesentlich sei. Er halte dies für einen Irrtum. Lloyd George hob hervor, daß Schlesiens keine polnische Provinz sei. Vier Fünftel der Bevölkerung seien deutsch mit einer recht beträchtlichen polnischen Beimischung nach der Grenze hin. Die Auseinandersetzung zwischen den Alliierten habe sich um das bedeutende Industriedreieck gedreht, in dem die Städte deutsch, die Dörfer polnisch seien. Betrachtete man aber das Gebiet als Ganzes, so handele es sich in Wirklichkeit um eine deutsche Mehrheit. Die industrielle Entwicklung und das Kapital der Bevölkerung seien deutsch, jedoch nach dem Prinzip: Ein Mann, eine Stimme, das Gebiet den Deutschen zufallen müßte.

Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten.

Rom, 16. August. (REB.) Nach seiner Rückkehr von Paris lud Ministerpräsident Bonomi die Vertreter der Presse zu einer Besprechung ein, um sie über die Pariser Beratungen zu unterrichten. Der Minister des Inneren, della Torretta, der Finanzen, Soleri, und des Schatzes, de Nava, waren ebenfalls anwesend.

Bonomi erklärte, die italienische Delegation habe in Paris gefunden, daß die oberschlesische Frage ziemlich verwickelt gewesen sei. Sie habe sich immer bemüht, die Reibungen zu mildern. Die Zuspätkommen des gesamten Oberschlesiens an einen einzigen Staat sei einstimmig abgelehnt worden. Da aber keine Einigung hinsichtlich der Zuteilung der Gebiete und namentlich des Industriedreiecks möglich gewesen sei, so habe Italien vorgeschlagen, den Völkerbundsrat um ein endgültiges Urteil zu ersuchen. So sei die Gefahr des Bruches vermieden worden. Italien habe für den Frieden gewirkt, um die Allianz unverfehrt zu erhalten. Die oberschlesische Frage sei an den Völkerbundsrat verwiesen worden, der seine Meinung dem Obersten Rat mitteilen werde, und dieser werde sie sich zu eigen machen. Bonomi hob hervor, daß die Alliierten die auf Erhaltung des Friedens gerichtete Initiative Italiens gewürdigt hätten. Minister della Torretta fügte hinzu, daß die Entscheidung sich mit dem Friedensvertrag von Versailles in Gattina befindet, daß es sich um einen tatsächlichen Schiedsspruch handele, und daß die beiden Parteien, Deutschland und Polen, angehört werden könnten.

Die Lage in Oberschlesien.

Die polnischen Aufstandsvorbereitungen.

Oppeln, 16. August. Die polnischen Vorbereitungen an der oberschlesischen Grenze stehen unmittelbar vor dem Abschluß. In Sosnowice liegen drei oberschlesische Insurgentendivisionen, außerdem sind drei polnische Divisionen operationsbereit. Aus Danzig allein sind in der letzten Zeit zahlreiche leichte und schwere Geschütze und Minenwerfer in Gegenstand ausgeladen worden, die aus Frankreich stammen sollen. Nach den Mitteilungen Brindis über das französisch-polnische Geheimabkommen ist dies als sicher anzunehmen. Die französische Unterstützung der polnischen Vorbereitungen geht noch weiter. Der französische General de Brantes in Gliwicz hat unter dem 4. August einen Divisionsbefehl erlassen, daß insgesamt 147 französische Offiziere sich zu den Polen begeben und sich bei dem polnischen Major Sniegocki in Sosnowice melden sollten. Bezeichnend ist, daß diese Offiziere am 12. August dort eintreffen sollten, also dem Tage, an dem der Putsch losbrechen sollte. Die an die polnische Aufstandsorganisation angegliederte Hilfsorganisation des „Polnischen Selbstschutzes der Hütten, Gruben und Eisenbahnen“, zu der auch der Verband der ehemaligen Kaiser-Soldaten gehört, hat einen „Zu den Waffen“ betitelten Kampfaufmarsch an die polnische Bevölkerung Oberschlesiens erlassen, mit der Aufforderung, sich den Pariser Beschlüssen nicht zu fügen, sich erneut um die Forderung des Aufmarsches und der Befreiung zu scharen und mit der Waffe in der Hand dem englisch-italienisch-deutschen Vertragsmandat ein Ende zu bereiten.

Wie aus Weuthen gemeldet wird, ist Korsantow noch nur ganz kurzem Aufenthalt in Warschau, wo er mit dem Ministerpräsidenten Witos über seine Pariser Mission konferierte, im polnischen Aufstands-Kommissariat in Sosnowice eingetroffen und hat die Führung wieder übernommen. Schon in den nächsten Tagen will er das Abstimmungsgebiet bereisen, um die polnische Bevölkerung über die Pariser Verhandlungen aufzuklären und sie angeblich zu beruhigen. Die Einreise in das Abstimmungsgebiet wurde ihm bisher nur von den Franzosen gestattet. Die Engländer und Italiener haben abgelehnt und mit sofortiger Ausweisung gedroht, falls Korsantow dieses Gebot mißachtet.

Neue Ueberfälle polnischer Banden.

Rosenberg, 16. August. In der Nacht zum 14. d. Mts. griffen stärkere polnische Insurgenteneinheiten das Grenzstädtchen Landsberg an. Der Vorstoß der Banden blieb infolge der Wachsamkeit der Besatzung und der deutschen Bevölkerung erfolglos. Einen größeren Angriff unternahmen polnische Banden in der darauffolgenden Nacht auf das Grenzstädtchen Sternalitz, das sie von zwei Seiten zu umfassen suchten. Auch dieser Vorstoß blieb erfolglos.

Le Rond will nicht zurücktreten.

Warschau, 16. August. Die hiesigen Blätter melden aus Paris: Der „Excelsior“ demontiert heute die nach Abschluß der Arbeiten des Obersten Rates verbreitete Meldung, der französische Oberkommissar für Oberschlesien, Le Rond, würde auf seinen Posten nicht wieder zurückkehren und hätte selbst bei der französischen Regierung um seine Rückberufung erachtet. Das Blatt erklärt, nach Erkundigungen an gut unterrichteter Stelle mitteilen zu können, daß diese Nachricht jeder Begründung entbehrt. Le Rond habe niemals daran gedacht, seinen Rücktritt zu verlangen.

Die Danziger Eisenbahnen Polen überwiesen.

Danzig, 16. August. (REB.) Da bei den Verhandlungen zwischen Danzig und Polen über das Eigentum und die Verwaltung der Eisenbahnlinien im Gebiete der freien Stadt Danzig, sowie im Hafenausfluß zwischen den Danziger und den polnischen Mitglieðern über die Auslegung des Begriffes „Hafenbahn“ keine Einigung erzielt werden konnte, hat der Oberkommissar des Völkerbundes, Haling, entschieden, daß die Vollbahnen außer den Hafenlinien an Polen überwiesen werden und die Verwaltung in polnische Hände geht. Eisenbahnen und Straßenbahnen, die in erster Linie dem Bedürfnis der freien Stadt Danzig dienen, sowie die vorhandene Schmalspurbahn und Straßenbahn im Gebiete der freien Stadt mit den dazu gehörigen Grundstücken einschließlich der Eisenbahndirektion gehören Polen (auf Grund von Artikel 25 der Konventionen). Eigentum, Verwaltung usw. der bestehenden Eisenbahnen, die besonders dem Hafen dienen, gehören dem Hafenausfluß. In der Entscheidung des Oberkommissars heißt es dann u. a.: Die polnische Regierung wird sich verpflichten, den Hafen von Danzig voll auszunutzen, wozu andere Häfen in Zukunft auch an der Offize eröffnet werden. Die Danziger Regierung wird sich verpflichten, die Interessen Polens bezüglich freien Zugangs zum Meere zu allen Zeiten sicher zu stellen, welcher Polen durch den ihm seitens des Rates des Völkerbundes in seinem Beschluß vom 22. Juli 1921 erteilten Anweisungen erneut gewährleistet wird.

Wohnungen für verfehrte Beamte und Militärpersonen.

Die immer größer gewordene Wohnungsnot hat die Unterbringung verfehrter Beamten und Militärpersonen immer schwieriger gestaltet, ja dann unmöglich gemacht, wenn die Gemeinden es abgelehnt haben, dem Amtsnachfolger die Wohnung des Amtsvorgängers zu überlassen.

Mit Rücksicht hierauf hat der Minister für Volkswohlfahrt auf Grund des Artikels 2 des Reichsgesetzes vom 11. Mai 1920 mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers für den Umfang des Preussischen Staates bestimmt, daß infolge von Verfehrungen und Todesfällen von Reichs- und Staatsbeamten, sowie von Militär- und Marinepersonen freizumachende Wohnungen zunächst dem Amtsnachfolger anzubieten sind. Eignet sich die Wohnung für den Amtsnachfolger nicht, worüber die dem Beamten bzw. der Militär- oder Marineperson vorgesetzte Behörde im Streitfall endgültig zu entscheiden hat, so ist der Amtsnachfolger berechtigt, entweder die freizumachende Wohnung der Gemeindebehörde zur Verfügung zu stellen und die Zuweisung einer für seine Verhältnisse passenden Wohnung zu verlangen oder, falls nach der Erklärung der Gemeindebehörde die sofortige Zuweisung einer solchen Wohnung nicht möglich ist, die freizumachende Wohnung des Amtsvorgängers zum Tausche zu benutzen. Ein derartiger Tausch ist auf Verlangen der dem Beamten oder der Militär- oder Marineperson unmittelbar vorgesetzten Behörde zu genehmigen und erforderlichenfalls ist die Zustimmung der in Frage kommenden Hauseigentümer von der Gemeindebehörde zu ergänzen. Ist binnen drei Wochen nach dem tatsächlichen Freiwerden der Wohnung ein Amtsnachfolger von der dem Beamten bzw. der Militärperson vorgesetzten Behörde der Gemeindebehörde nicht bezeichnet, erhält die Gemeindebehörde das freie Verfügungsrecht über die freizumachende Wohnung. Kann ein verfehrter Reichs- oder Staatsbeamter bzw. eine verfehrte Militär- oder Marineperson die Wohnung des Amtsvorgängers deswegen nicht beziehen, weil dieser pensioniert oder aus dem Staatsdienst ausgeschieden ist und seine bisherige Wohnung beibehält, so ist der Amtsnachfolger in der betreffenden Gemeinde bezüglich der Zuteilung einer Wohnung als besonders vordringlich zu behandeln. Die sonstigen in den Gemeinden geltenden Anordnungen über die bevorzugte Unterbringung von Beamten und Militärpersonen werden durch diese Anordnung nicht berührt.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Eine Versammlung der Gastwirte beschäftigte sich gestern nachmittag hier mit Beratungen über den Abschluß eines Lohnvertrages mit den Angestelltenverbänden. Der Vorsitzende, Hotelbesitzer Frieze, wandte sich in warmen Worten gegen den Terror der freien Gewerkschaften. Bürgermeister Dr. Wiegner berichtete über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß in Sachen des Streiks im Hotel „Schlesischer Hof“ in Bad Salzbrunn. Auf den Antrag des Hoteldirektors Geher (Bad Salzbrunn) wurde eine siebenköpfige Kommission gewählt, die einen Lohnvertragsentwurf auszuarbeiten und diesen der Arbeitsge-

meinschaft der Gastwirte zur Beschlußfassung unterbreiten soll. Die Versammlung beschloß ferner, mit den Angestelltenverbänden in Verhandlung zu treten wegen Abschluß eines Tarifvertrages für Küche und Hilfspersonal. Im übrigen stellte sich die Versammlung auf den Standpunkt, daß keine Veranlassung bestehe, den jetzigen Tarifvertrag mit den Köchinnen und dem Hauspersonal zu kündigen.

Letzte Telegramme.

Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler.

Berlin, 17. August. Gestern nachmittag fand eine Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler statt, an der sämtliche Parteien außer den Deutschnationalen und den Kommunisten teilnahmen. In dieser Besprechung wurde die allgemeine innen- und außenpolitische Lage erörtert. Unter den zur Debatte stehenden Tagesfragen nahmen die oberschlesische Frage und namentlich die großen Steuerfragen einen besonders breiten Raum ein. Dem „Vorwärts“ zufolge sei man darüber einig gewesen, daß für die augenblickliche Teuerung ein Ausgleich durch sofortige Teuerungszuschüsse für Beamte und Arbeiter geschaffen werden müsse.

Keine Zwischentagung des Reichstages

Berlin, 17. August. Ueber den Zusammentritt des Reichstages ist zwischen der Reichsregierung und dem Reichstagspräsidenten vereinbart worden, an dem 6. September, dem ursprünglich in Aussicht genommenen Termin, festzuhalten und wegen der oberschlesischen Frage keine Zwischentagung abzuhalten. Für den Fall, daß die Steuervorlagen am 6. September noch nicht vorliegen, sollen zuerst die Teuerungszuschüsse für Beamte und Staatsangestellte besprochen werden. — Laut „Vorwärts“ hat der Parteivorstand der S. P. D. den nächsten Parteitag der sozialdemokratischen Partei auf Sonntag den 18. September nach Götting einberufen. Am 17. September findet gleichfalls in Götting eine Reichsfrauentagung der sozialdemokratischen Partei statt.

Die Verlängerung der Polizeistunde beschlossen.

Berlin, 17. August. Der gestrige Kabinettsrat hat sich mit der Frage der Verlängerung der während des Krieges verordneten Polizeistunde befaßt. Die einschränkende Verordnung des Bundesrats, nach der für das gesamte Deutsche Reich die Polizeistunde nirgends länger als bis 12 Uhr währen durfte, ist durch Beschluß des Kabinetts gestern aufgehoben worden. Die Polizeistunde ist grundsätzlich auf 12 Uhr festgesetzt, jedoch sollen einzelne Ausnahmen gestattet sein. Ueber die Art und den Umfang dieser Ausnahmen schweben noch Verhandlungen mit den einzelnen Ländern.

Wann tagt der Völkerbund?

Berlin, 17. August. Die Pariser Morgensblätter melden, es sei noch unbestimmt, ob die Völkerbundstagung in Paris oder in Genf stattfinden werde, auch der Tag der Sitzung sei noch nicht festgelegt. Das bisher genannte Datum des 22. August werde nicht innegehalten werden können, da der Völkerbund sich erst über das umfangreiche oberschlesische Material orientieren müßte.

Parlamentseröffnung in Dublin.

Dublin, 16. August. Das irische Parlament ist heute vormittag unter gewaltigen Kundgebungen von dichtgedrängten Volksmassen eröffnet worden. Den irischen Führern wurden begeisterte Kundgebungen dargebracht. Devalera führte in seiner Rede aus: Nur auf der Grundlage der Anerkennung der Republik könne die Regierung mit einer auswärtigen Macht (England, die Red.) verhandeln. „Wir stehen fest bei diesem Grundsatz“, erklärte Devalera, „und sind bereit, für ihn zu sterben, falls es nötig ist.“

Wettervorhersage für den 18. August:

Gelber, warm.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 33

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankkloßern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Vorkauf.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Müng. für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg

Um die Erfassung der Goldwerte.

Die Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums.

Im „Sannoverschen Kurier“ behandelt der Landwirtschaftsminister Dr. Winterfeld die vom Reichswirtschaftsministerium ausgearbeitete Denkschrift über die Erfassung der Goldwerte, wobei er betont, daß es den Anschein habe, als ob aus der Denkschrift der Kanzler eine Anregung zu verwerteten Gedächtnissen: nämlich die Belastung der deutschen Industrie mit einer Beteiligung von 20 Prozent an ihrem Ertrage und einem Substanzwert von 108 Milliarden. In der Denkschrift wird behauptet, daß sich im Frühjahr 1921 gegenüber 1913 die landwirtschaftlichen Reinerträge auf das drei- bis fünffache erhöht hätten, die jetzige Gestaltung der Betriebswirtschaft bringe eine weitere Mehreinnahme von vier bis fünf Milliarden Papiermark, sodaß mit einem Reinertrage von 14 bis 15 Milliarden, das heißt mit dem 5% bis 6fachen des Friedensertrages zu rechnen sei. Vom städtischen Hausbesitz wird gesagt, daß eine Steigerung der Mieten bis auf 300 Prozent eine Wertsteigerung in sich schließe. Betreffs der gewerblichen und kaufmännischen Unternehmungen wird eine Wertsteigerung auf das Sechsfache angenommen. Zur Wiedergutmachungslast schlägt die Denkschrift vor, von dem sechsfachen Friedenswert „nur“ den fünften Teil herauszugeben. Die Heranziehung soll durch Belastung des landwirtschaftlichen Grund- und Gebäudebesitzes in Form einer Grundschuld erfolgen. Die Vergrößerung der Grundschuld wird mit 4 Prozent angesetzt. Von den letzten 100 Prozent der angenommenen 300 Prozent Mietsteigerung soll das Reich 75 Prozent in Anspruch nehmen und diese 75 Prozent der Miete auflassen als 4%prozentige Zinsen einer einzutragenden Grundschuld. Bei den gewerblichen und kaufmännischen Unternehmungen will man 20 Prozent Beteiligungen für das Reich in Anspruch nehmen mit einer Vorzugsdividende von sechs Prozent. Um die Erträge zu kontrollieren, soll die Pflicht zur Körperschaftsform eingeführt werden. Es wird eine Grundschuld der Landwirtschaft von 110 Milliarden, eine städtische Grundschuld von 67 Milliarden und der Wert der Anteile bei gewerblichen und kaufmännischen Unternehmungen auf 108 Milliarden angenommen, der Gesamtwert der Substanzwerte im Anfang auf 285 Milliarden. Es wird damit gerechnet, daß die landwirtschaftliche Grundschuld nach Aufhebung der Reste der Zwangswirtschaft um 30 Milliarden, die städtische Grundschuld nach einer weiteren Steigerung der Mieten um 67 Milliarden steigt und ein Gesamtschuldensatzwert von 382 Milliarden erreicht wird. In Ertragsziffern errechnet man aus der Landwirtschaft 4,4 Milliarden, aus dem städtischen Grundbesitz 3 Milliarden, aus den gewerblichen und kaufmännischen Unternehmungen 4,4 Milliarden, im ganzen 12,8 Milliarden, und als Zuschuß nach Aufhebung der Reste der Zwangswirtschaft aus der Landwirtschaft 1,2 Milliarden und aus dem städtischen Grundbesitz 2 Milliarden, insgesamt also 17 Milliarden. Schließlich wird geplant, die eingetragenen Grundschulden zu verpfänden und dabei auch den mit der Grundschuld belasteten Rückkaufsrechte einzuräumen.

Ferien-Ende.

S. & H. In die riesigen, lüftungsfähigen Hallen der Großstadtbahnhöfe brausen mit Fischen und Schuppen und Stangen die Fische mit den großen Maschinen, aus deren mäßigem Leib ein lächerlich kleines Schwarmfischchen hoch wie ein Messer auf einem Gleitkissen rüber. Noch treiben die Räder und Bremsvorrichtungen, und schon strömt und quillt die Flut der Menschen aus den überfüllten Waggons. Roster, Räder, Risten, Tische, Palette, Rückfälle schleppen die Leute mit sich. Kinder klammern sich hilflos im Gedränge an die Kleiderfalten der Großen. Es ist ein Rufen und Schreien und Drängen und Stößen in dieser Menge. Erst vor der Bahnhofshalle kann man in Ruhe die einzelnen Gestalten betrachten, wenn sie auf die Droschke, die Straßenbahn warten oder langsam zu Fuß die Straße entlang schreiten. Man sieht viel Gesichter da, die frische Luft und wohlige Sonne gebräunt oder doch mit gelben Farben getönt hat. Die Kinder und Frauen halten Sträuße von blühendem Heidekraut in den Händen. Und wenn man nahe dabei steht, erhascht man hier und da ein Wort im Ton des Bedauerns: „Schon vorbei... so schnell vergangen... wunder-, wunderschön war's.“ Und besonders die Kleinen bringen gar keine frohen Mienen mit als Willkommen für die alte Heimat... Ferien-Ende!... Am Strand in den Dünen stehen alle die Strandkörbe verstreut. Der Wind, der den feinen Flugand zwischen den Halmen des dünnen Strandhaars antreibt, spielt nicht mehr mit den bunten Fähnchen auf der Spitze der Sandburgen. Ueber die Burgen selbst schwebt noch eine besonders weit ausgreifende, wackelige Welle und gerührt achlos das Werk emsiger Kinderhände aus goldenen Stunden. Und der kleine Meierwiese des Westfers der ersten Villa hinten am Meierwiese sucht vergebens nach den Kindern aus der Stadt, die seine Spielgefährten waren durch ein

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. August 1921.

Niederschlesischer Städtetag.

Der Niederschlesische Städtetag hielt seine diesjährige Tagung in Schmiedeberg i. N. ab und wurde mit einer Ansprache des Bürgermeisters Kleinert (Schmiedeberg) eröffnet, der zunächst davon Kenntnis gab, daß der Vorsitzende des Städtetages, Oberbürgermeister Enai (Görlitz), plötzlich schwer erkrankt sei, und daß Oberbürgermeister Charbonnier (Liegnitz) die Verhandlungen leiten werde. Er begrüßte dann den Regierungspräsidenten Büchting (Liegnitz), sowie den Vertreter des Oberpräsidenten, Oberregierungsrat Dr. Bachur (Breslau), sowie die Vertreter der Eisenbahndirektion Breslau und der Oberpostdirektion Liegnitz. In der Ansprache wurde besonders Oberschlesiens gedacht, dessen Vertreter zu der Tagung nicht erscheinen konnten.

Im Anschluß daran nahm die Versammlung eine Entschließung an, in welcher u. a. in letzter Stunde noch flammender Protest erhoben wird gegen alle Versuche, irgendwelche Teile Oberschlesiens vom Deutschen Reiche loszulösen. Insbesondere verurteilt der Niederschlesische Städtetag sich mit aller Schärfe gegen die Behauptung, daß die Tatsachen in Oberschlesien zugunsten Polens sprächen. Oberschlesien hat sich mit der überwiegenden Mehrheit seiner Bewohner und seiner Gemeinden für das Verbleiben bei Deutschland entschieden, mit dem es auch wirtschaftlich eine ganz untrennbare Einheit bildet. Seinem durch den Friedensvertrag verbürgten Selbstbestimmungsrecht muß voll und ganz Genüge geschehen. Polen hat kein Recht auf ein Land, dessen Kultur von den frühesten Anfängen an ausschließlich deutsches Gepräge trägt.

Regierungspräsident Büchting hob in einer Ansprache hervor, daß wir immerhin mit Mut und Zuversicht in die Zukunft schauen könnten, denn Arbeitsfreudigkeit, Arbeitswilligkeit und Schaffensfreude haben bei allen Ständen zugenommen. Deshalb dürfen wir die Gewissheit haben, daß wir des schweren Schicksals, das über uns hereingebrochen, doch noch Herr werden. Die Arbeitswilligkeit des einzelnen muß zusammengefaßt werden in der Organisation, die bei den Kommunalverwaltungen im Städtetag besteht. Er ist der Überzeugung, daß durch den Städtetag das Verständnis der Mitarbeit und Erreichung des Ziels, vor allen Dingen aber das Verständnis dafür geweckt wird, daß jeder Deutsche Staatsbürger im wahren Sinne des Wortes ist.

In den Vorstand wurden gewählt: die Oberbürgermeister Enai (Görlitz) und Charbonnier (Liegnitz), Erster Bürgermeister Burmann (Bamslau) und die Bürgermeister Kleinert (Schmiedeberg) und Scholz (Primslau), ferner die Stadtworordneten Vorsteher Seitz (Glogau), Sporn (Grünberg), Berthold (Sagan) und Rehfeld (Briesitz). In den Tagessprengel wurden gewählt: die Herren Martius (Lauban) und Dr. Riedel (Girchberg).

Ueber das Wasserrecht, das am 1. April 1914 in Kraft getreten ist und durch das 79 Gesetze und Verordnungen aufgehoben worden sind, sprach Bürgermeister Kolbe (Sagan). In einem Referat hierzu zeigte Stadtrat Diebig (Görlitz) in großen Umrissen,

wie die Gemeinden ihr Wasserrecht sichern können. Bürgermeister Dr. Wiesner (Görlitz) hielt einen Vortrag über die Ausbildung der Kommunalbeamten, und empfahl, eine gründliche Durchbildung aller Kommunalbeamten in die Wege zu leiten. Er trat ferner dafür ein, Kurse einzurichten, an denen die Beamten aus einem größeren zusammengefaßten Bezirk teilnehmen können und daneben die Errichtung einer Fachschule für die Provinz.

Im Anschluß daran wurde ein Ausschuss gewählt, der dieser Sache näherzutreten und die erforderlichen Vorarbeiten übernehmen soll. Den letzten Vortrag hielt Stadtbaurat Kirbig (Lauban) über: „Mittel zur Behebung des Wohnungsmangels und Belebung der Bautätigkeit in den Städten“.

Als Ort der nächsten Tagung wurde Bunszlau bestimmt.

Steuerarten.

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die sich für die Arbeitgeber daraus ergeben, daß sie die Steuerarten zwecks Hingabe der Steuermarken an Zahlungsschlatt an die Arbeitnehmer auszuhandeln müssen und die Steuerarten verspätet zurückzuerhalten, ist von dem Reichsminister der Finanzen angeordnet worden, daß den Arbeitgebern auf ihren Antrag von dem Finanzamt gestattet wird, die Mäster aus den Steuerarten ihrer Arbeitnehmer herauszulösen und den Arbeitnehmern die einzelnen Blätter zwecks Begleichung ihrer Steuerschuld auszuhandeln. Die Bestimmung, wonach zwecks Hingabe der Steuermarken an Zahlungsschlatt der Arbeitnehmer die Steuerarten der Steuerhebestelle vorzulegen hat und die hinzugebenden Steuermarken mit dem entsprechenden Blatte der Steuerarten nur von der Steuerhebestelle aus der Steuerarten entfernt werden dürfen, kommt nicht mehr zur Anwendung.

Es hat sich gezeigt, daß Arbeitgeber, die die Steuerarten ihrer Arbeitnehmer im Interesse einer geordneten Durchführung des Steuerabzugs in Verwahrung genommen haben, vielfach im Besitze von Steuerarten solcher Arbeitnehmer sind, die ohne Mitnahme ihrer Ausweisblätter und ihrer Steuerarten vertragswidrig ihre Arbeitsstelle verlassen haben. Vergleichlich befinden sich im Verwahr der Arbeitgeber vielfach Steuerarten verstorbenen Arbeitnehmer. Da den Arbeitgebern nicht zugunsten werden kann, die Verantwortung für die Aufbewahrung der Steuerarten solcher Arbeitnehmer, die nicht mehr in ihren Diensten stehen oder verstorben sind, für längere Zeit zu übernehmen, hat der Reichsminister der Finanzen sich vorbehaltlich späterer Änderungen bis auf weiteres mit folgendem einverstanden erklärt: Die Arbeitgeber liefern die in ihrem Verwahr befindlichen Steuerarten solcher Arbeitnehmer, die nicht mehr in ihren Diensten stehen oder verstorben sind, nach Ablauf des Rechnungsjahres jeweils bis zum 20. April an das für ihren Betrieb zuständige Finanzamt ab, sie reichen dabei ein Verzeichnis in doppelter Ausfertigung ein, das den Namen und den Wohnort (Straße, Hausnummer) des Arbeitnehmers und den Wert, der in den einzelnen Steuerarten eingelebten und entwerteten Steuermarken enthält. Die eine Ausfertigung gibt das Finanzamt nach Empfangsbestätigung an den Arbeitgeber zurück.

poar fröhliche Wochen... Ein Dorf liegt irgendwo zwischen Wiesen im deutschen Bergwald. Die Bank am Waldrand steht einsam. Zwischen den Stämmen der benachbarten Fichten spannt sich nicht mehr die Hängematte. Leer trauert das Heidebeerkraut. Die flinken Händchen, die ihm seinen blauen Beerenreichtum abgepickt, wühlen nicht mehr in seinen Zweigen. Auf den Kornfeldern stehen die letzten Getreidepuppen. Hier und da geht schon ein kühler Wind über die Stoppeln. Der Abend weht feuchte Nebelschleier in die Baumkronen des Bergwaldes, aus dem kein fröhliches Rufen und Singen mehr schallt. Früher schon geht die Sonne zur Rüste, und wie leises Klagen klingt es aus dem einblühenden Lärchen der Feierabendglocke im Dorf. Der Herbst meldet sein Regiment an. Der Sommer verbleibt mit den letzten Rosen in den stillen Gärten. Und bei des Sommers lachende Lage in monniger Entspannung am Strand, im Wald, im Dorf, in den Bergen lebten, rief die Pflicht oder sonst ein Ruf zurück in die grauen Straßen der Stadt. Ferien-Ende...

Polizeistunde und Filmvorführungs-geschwindigkeit.

Nach zuverlässigen Berichten wird die Polizeistunde für die Berliner Lichtspieltheater auf 11½ Uhr festgesetzt werden. Damit wird die zu den Vorführungen zur Verfügung stehende Zeit von 3¼ auf 4¼ Stunden erhöht und die Möglichkeit gegeben, die Vorführungsgeschwindigkeit auf das richtige Maß herabzusetzen. Was die Berliner Lichtspieltheater an Vorführungsgeschwindigkeit wagten, und was die Berliner sich in unbegreiflichem Langmut bisher haben gefallen lassen, ist ein „Bruch“, des Bruch mehr eht, als die Befolgung. Wer es mit dem Film ehrlich meint, darf keine Gelegenheit vorbegehen lassen, ohne darauf hinzuweisen. Bisher hatten die Berliner Lichtspieltheater 210 Minuten

Vorführungszeit, die auf zwei Vorstellungen beruht verteilt wurden, daß in jeder rund 90 Minuten der Vorführungsapparat lief und der Rest als Pause nötig war. Wenn man mit dem märchenhaft gewordenen „Normaltempo“ rechnet, das rund 16 Bilder in der Sekunde, entsprechend der Aufnahmezeit, beträgt, und weiß, daß 1 Meter Normalfilm 52 Bilder enthalten soll, ergibt sich, daß 4 Meter Film 13 Sekunden Vorführungszeit entsprechen, 1000 Meter in rund 55 Minuten gezeigt werden sollten und in der Stunde 1090 Meter Film abrollen sollten, in 90 Minuten also 1635 Meter. 1635 Meter ist aber die ungefähre Länge eines Durchschnittsfilms; große Filme sind 2000 Meter oder ein paar hundert Meter länger, und die Berliner Kinoscheiter spielen noch immer in den 90 Minuten einen großen Film und dazu noch ein Lustspiel, eine Naturaufnahme, die Wochenschau oder was sonst, natürlich mit erhöhter Geschwindigkeit, die im Durchschnitt 20 Bilder in der Sekunde beträgt, manchmal aber auf 30 und noch mehr Bilder ansteigt. Denn die modernen Vorführungsapparate sind so vollkommen, daß sie — leider! — auch bei 40 Bildern in der Sekunde noch sicher arbeiten. Mit der Verlängerung der Spielzeit um eine volle Stunde tritt nun die Möglichkeit ein, auf die Normalgeschwindigkeit herabzugehen und bei gleichbleibender Programmlänge zwei Vorstellungen zu geben. Die andere Möglichkeit, drei Vorstellungen zu veranstalten, besteht jedoch daneben, und wenn sie etwa ausgenutzt werden sollte — einerlei ob bereits im Sommer oder erst zum Herbst, wenn der Kinobesuch wieder zunimmt —, kann man sich auf ein wunderbar noch größeres Vorführungstempo als bisher beschränken. Schließlich wäre es auch denkbar, daß die Lichtspieltheater auf die geschlossene Vorstellung verzichten und, wie vor dem Kriege, ununterbrochen (von kleinen Pausen abgesehen) vorführten, und zwar mit Normalgeschwindigkeit.

Schwanderung. Bei der Schwanderung, die von der Waldenburger Kreisführerschaft am nächsten Sonntag veranstaltet wird, werden folgende Fragen behandelt: Vorbereitung der Fahrt (Fahrtziel, Ausarbeiten der Fahrt), Unterwegs (Anreise der Teilnehmer, Arbeitsleistung, Verpflegung, Abkochen, Schlaf vor Feuergefahr, Wahl des Stockplatzes, Bau der Kochstelle, Kochkunst, Kochtische; Gastfreundschaft, Jugendherbergen, Singen, Tanz, Spiel, Kasperle, Hans Sachs, Bräute); Mätschung (Anzug, Festkleider, Rucksack und Kasten, ihn zu packen, Wanderrucksack, Schlaffack, Lampenparade); Nach der Fahrt (Vericht des Führers und der Teilnehmer, das schönste Bild). Die Schwanderung ist bestimmt für Wandersführer beiderlei Geschlechts und solche, die es werden wollen. Auskunft beim Kreiswohlfahrtsamt, Zimmer 4, oder unmittelbar bei der Kreisführerschaft Waldenburg, Freiburger Straße 31, Fernruf 234, mündlich oder gegen freigemachten Briefumschlag.

*** Vergnügen an der Wiesenbaude i. Rsgb.** Alljährlich veranstaltet der Wupa-Obbe-Gau der deutschen Turner in Oesterreich an der Wiesenbaude ein Vergnügen, zu welchem die benachbarten österreichischen und auch reichsdeutschen Gauen eingeladen werden. Turner aus dem Braunauer Ländchen, Reichenberg, Brünn, Prag, hauptsächlich auch aus dem deutschen Riesengebietes eilen herbei, um an der deutschösterreichischen Umgebung und an dem mit dem Tage verbundenen Wettturnen teilzunehmen. Leider hatte die diesjährige Veranstaltung arg unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Die Regentage der vergangenen Woche hatten viele, die 6-8 Stunden Fußmarsch bis zur Wiesenbaude zurücklegen hatten, von der Teilnahme abgehalten. Immerhin traten am Sonntag morgen noch etwa 50 Wettturner an. Auch der Turnverein „Gut Heil“ von 1860 Waldenburg war vertreten. Nicht Turner verbanden eine Fahrt ins Riesengebiet mit der Teilnahme am Vergnügen. Am Wettturnen beteiligten sich vier. Kalter Wind und teilweise dicke Nebel hinderten das Turnen ganz beträchtlich. Als Sieger aus dem vorgeschriebenen wolkstümlichen Hüfstaupf (150-Meter-Lauf, Sperrwerfen, Kugelschaden, Hochspringen und Freiläuf) gingen alle vier Waldenburger hervor. Es erhielten Weinert den 1. Preis mit 75¹⁰⁰ P., Wäyig den 2. Pr. auf 69¹⁰⁰ P., Steinberg den 11. Pr. auf 59¹⁰⁰ P., Beupold den 16. Pr. auf 56¹⁰⁰ P. Die gesamte Veranstaltung stand unter der Leitung des Gauturnwarts, Prof. Schwander (Hohenelbe). Der Sonntag-Nachmittag wurde zu einer Rummel-Wanderung benutzt, die trotz übergroßer Anfeuchtung von außen her fidel verlief. Heil unsern erfolgreichen Waldenburger Turnern.

-h. Dittersbach. Turnerisches. Der Waldenburger Gebirgskriegsgau feiert nächsten Sonntag in Weiskstein sein 27. Gauturnfest, mit welchem der dortige Turnverein die Feier seines 25jährigen Bestehens verbindet. Die Beteiligung der Gauvereine sowohl als auch der benachbarten Gauen verspricht eine sehr starke zu werden, da sich allein mindestens 350 Turner und Turnerinnen am Wettturnen, das früh 6 Uhr beginnt und ein sehr harter Kampf werden wird, beteiligen werden. 18 Sondervorführungen der verschiedensten Art der Vereine (außer Mustergruppen an den Kunstgeräten Reck, Barren, Pferd und deren Verbindung noch Reigen, Reulenschwingen, Pyramiden, Gemeinturnen, Gesecksprung etc.) werden nach dem Festzuge, den allgemeinen Massenfreiläufen mit Musikbegleitung und dem Drei- und Einzelkampf den Nachmittag ausfüllen, sodaß dem Publikum sehr vieles und mannigfaltiges in turnerischer Beziehung geboten werden wird. Der hiesige Turnverein „Germania“ stellt 18 Wettkämpfer und eine Mustergruppe am Barren. Außerdem wird sich noch eine größere Zahl an den allgemeinen Freiläufen beteiligen. Dieselben werden künftigen Freitag, abends 8 Uhr, auf dem Turnplatz der Niederschule geturnt. Alle Turner, Turnerinnen und Jugendlichen, auch wenn sie bis jetzt die Übungen noch nicht erlernt haben, sind hierzu dringend eingeladen. Die Abfahrt derjenigen, die nicht schon vormittags sich nach Weiskstein begeben haben, erfolgt mit dem Wagen der Elektrischen, der um 11¹⁵ Uhr von der Mühlgasse abfährt (bis Marktplatz), um zum Festzuge, zu dem um 12¹⁵ Uhr angetreten wird, rechtzeitig zu kommen. Festabgeben, die zum Eintritt zu allen Veranstaltungen berechneten, sind beim Vorstehen und den Vorkämpfern und in den Turnstunden zu erhalten. — Der Einladung des hiesigen Rauchvereins „Blau-Weiße“ zur Teilnahme an seiner Fahnenweihe am 28. August wird der Turnverein „Germania“ entsprochen und um 11 Uhr auf dem Turnplatz der Niederschule antreten. Zu recht zahlreicher Beteiligung auch hierbei wird herzlich eingeladen.

Weiskstein. Gründung einer Ortsgruppe. Hierfür erfolgte im „Gerichtskreisraum“ nach einem Vortrag des Kameraden Ehrenberg (Waldenburg) die Gründung einer Ortsgruppe des Zentralverbandes deutscher Kriegesbeschädigter. Dieselbe soll eine Zusammenschließung der Kameraden von Weiskstein und Umgebung herbeiführen. Den Vorstand bilden Maletzki, Vorsteher; Ende, Kassierer; Renner, Schriftführer. Anmeldungen nimmt der Vorsteher jederzeit entgegen.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Zahlreiche Krankheit und Schwermut scheinen den 70jährigen früheren Schmiedemeister, jetzigen Auszügler Hermann Wilde aus Ober Salzbrunn in den Tod getrieben zu haben. Der Lebensmilde erkrankte sich am Montag an der Tür der Reichenhalle des ev. Friedhofes, gleichzeitig sich in den Schläfen der rechten Kopfseite einen tödlichen Schlag beibringend. Dr. med. Grömer, der alsbald zur Stelle war, konnte nur den eingetretenen Tod feststellen. Neben der Leiche lagen zwei von dem Lebensmilde geschriebene Briefe. Das

eine Schreiben war an Pastor prim. Neßlander, das andere an seine in Ober Salzbrunn wohnende Tochter gerichtet. — Die in der vergangenen Woche veranstaltete Sammlung für den Gedenkfonds der hiesigen ev. Kirche brachte die ansehnliche Summe von etwa 6000 Mk. Da die Anschaffungskosten der neuen Glocken sehr hohe sind, so werden weiter reichliche Gaben erbeten.

Aus der Provinz.

Breslau. Entlassungsgesuch. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Rhode in Breslau hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Zunächst nimmt er ein Jahr Urlaub. — Staatsanwaltschaftsrat Dr. Rhode hat mit diesem seinem Abschiedsgesuch offenbar die Konsequenzen gezogen aus seiner ungeseligen Handlungsweise, bestehend in einer Herausforderung zum Duell, welche er gegen zwei hiesige Redakteure ergoß, weil diese einer von ihm in einer politischen Versammlung öffentlich getanen Aeußerung, die Presse sei eine feile Dünne, mit aller gebotenen Entschiedenheit entgegengetreten waren.

Breslau. Explosion im Elektrizitätswerk Tschernitz. In der Nacht zum Montag um 12¹⁵ Uhr explodierte in dem großen Elektrizitätswerk Tschernitz, dem Hauptwerke des Elektrizitätswerkes Schlesiens, im Landkreis Breslau, ein Kessel. Das Feuer, das infolgedessen ausbrach, vernichtete die Zentrale, sodaß die Stromabgabe aus dem Elektrizitätswerk Tschernitz aufgehört hat. Ueber die Explosion werden folgende Einzelheiten gemeldet: Als in der Nacht zum Montag mehrere Arbeiter in dem großen Kesselhaus, in dem sich sieben Kessel befinden, beschäftigt waren, entstand plötzlich am Kessel V eine heftige Rauchentwicklung, der alsbald eine ungeheure Explosion folgte. Einer der Arbeiter vermochte trotz der sich entwickelnden Rauchwolken ins Freie zu flüchten. Gleich darauf stürzten mit ungeheurer Macht die Pfeiler des Kesselhauses zusammen, und dieser selbst stürzte mit dem Inhalt von etwa 3000 Litern in das Kesselhaus, alles unter sich begrabend. Die Westseite des Kesselhauses wurde vollkommen eingedrückt und die Mauersteine weit in die Umgebung geschleudert. Das Dach des angrenzenden Maschinenhauses stürzte gleichfalls durch die Wucht der Explosion in sich zusammen und verschüttete zwei Turbinen. Die Ursache der Katastrophe läßt sich im Augenblick noch nicht feststellen. Man vermutet eine Rauchgasentwicklung, durch die der Kessel V zur Explosion gebracht wurde. Der Schaden kann auf ungefähr 20 bis 25 Millionen Mark geschätzt werden. Leider hat das Unglück auch Menschenleben gefordert. Es sind dabei vier Personen tödlich verunglückt und drei Personen verwundet worden. Von den Verletzten ist einer alsbald gestorben, während zwei Arbeiter unter den zusammengefallenen Kesseln begraben wurden und bis jetzt noch nicht geborgen werden konnten. Durch die Zerstörung dieses Hauptwerks der A.-G. Elektrizitätswerk Schlesiens ist die ganze Ueberlandzentrale in ihrer Tätigkeit lahmgelegt.

Landeshut. Eine Einbrecherbande macht gegenwärtig wieder Stadt und Kreis Landeshut unsicher. Nachdem erst in der Nacht zum Freitag hier an zwei Stellen eingebrochen worden, wurden in der darauffolgenden Nacht schon wieder Einbrüche verübt, und zwar wurden mehrere Personen, die die Schenkstätten des Kaufhauses von Berlin zu berandeten versuchten, durch das Zusammenstoßen des Nachwachbrennenden vercheut. Gleichfalls wurde ein geplanter Einbruch in das Kontor der Gorkauer Brauerei-Niederlage durch die Wachsamkeit des Herrn Nüttele gehörigen großen deutschen Schäferbundes vereitelt. Da die Verübung des Geldschranke in dem Eisenwerk von Brinck in der Ausführung den anderen in den letzten Monaten verübten Geldschrank-Einbrüchen ähnelt, ist anzunehmen, daß es sich bei den Geldschrankladern um dieselben Täter handelt. — In Harlau stieß wurden in den Nachmittagsstunden bei dem Landwirt Gustav John mittels Einbruchs aus dem verschlossenen Schreibpult 6000 Mark, bestehend aus 50-Mk.-Scheinen, die in einer braunledernen Briefschloß verwahrt waren, gestohlen. — Ein nächtlicher Einbruch wurde von mehreren Tätern in das Kontor der Armaturenfabrik zu Dittersbach verübt. Die Täter hatten es zweifellos auf die Verübung des Geldschranke abgesehen. Als der Wächter hinzutrat und Alarm schlug, ergriffen die Einbrecher unter lautem Lärm die Flucht.

Siegnitz. Schülerherbergen. Das Böhmer-Rathschgebirge entbehrt bisher noch einer Schülerherberge, wie solche in allen anderen Gebirgsgegenden besteht. Jetzt hat die rührige Ortsgruppe Siegnitz des R.-G.-B. eine solche in Reischdorf an der Bahnlinie Schönau-Merzdorf eingerichtet und am Mittwoch feierlichst eingeweiht. In zwei voneinander getrennten Landhäusern sind je fünf Betten für Schüler und Schülerinnen aufgestellt und die Räume mit den weiteren Einrichtungen versehen worden. Die Herbergen stehen für dieses Jahr auch den Mitgliedern des R.-G.-B. zur Verfügung.

Brieg. Angriff auf die Schutzpolizei. Anlässlich des Erntefestes in Wangschütz fand dort in der Nacht zum 8. d. Mts. ein Zusammenstoß zwischen einer Anzahl Zivild Personen und einigen Beamten der dort liegenden Berliner Schutzpolizei-Hundertschaft statt. Die Einleitung gab die Anwesenheit zweier in einer Wirtschaft stehender Polizeibeamter. Schutzpolizeibeamten war schon am Nachmittag gemeldet worden, daß sie sich am Abend vorsetzen sollten. Die zusammengekommenen gleichgesinnten Elemente bearbeiteten dann auch in rohester Weise mit Fausttritten und Wertschlägen die beiden Wachmeister und die ihnen zu Hilfe kommenden Kameraden. Auch auf der Straße wurden von den gleichen Leuten Beamte überfallen und übel zugerichtet. Erst auf einen

Alarmruf eines Polizeibeamten kamen mehrere Schutzpolizeibeamte zur Hilfe, denen es gelang, die Rausche wieder herzustellen.

Görlitz. Der Niederschlesien und die Lausitz umfassende Zweigverband deutscher Müller hielt hier eine Hauptversammlung ab, die der Vorsitzende, Stadtrat Welzel (Görlitz), eröffnete und leitete. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt der Geschäftsführer der Oberlausitzer Mühlenvereinsung, Syndikus Müller, einen Vortrag, in dem er die Notwendigkeit eines genossenschaftlichen Zusammenschlusses der Mühlenindustriellen begründete; nur durch Einheitlichkeit in wirtschaftlichen Fragen sei es möglich, daß der Mülerei ein Einfluß auf ihre wirtschaftliche Lage zugesprochen werde. Während der Vorsitzende im Zusammenschluß der Mühlen eine zu große Verantwortlichkeit der Öffentlichkeit gegenüber erblickte und der Befürchtung Ausdruck gab, daß die Konsumenten die unaussprechliche Erhöhung der Mehl- und Brotpreise als eine Folge der Genossenschaftsbildung innerhalb der Mühlenindustrie ansehen könnten, traten zahlreiche Redner, wie der Präsident des Hauptverbandes, Kommerzienrat Vauriebel (Münster), Stadtrat Kopp (Neusalz a. O.), Lehmann (Mörsen), Rudolph (Ebersbach), lebhaft für den genossenschaftlichen Zusammenschluß ein, den auch die Hauptversammlung gutheiß. Weiterhin besaßte sich diese mit dem wieder ins Auge gefaßten Terminhandel an der Börse und der Kontingentierung im Mühlenhandwerk. — Zu Vorsitzenden wurden Stadtrat Welzel (Görlitz) und Stadtrat Kopp (Neusalz) gewählt.

Bunte Chronik.

Geraldine Farrar läßt sich scheiden.

Geraldine Farrar, die vor dem Kriege der Berliner Staatsoper angehörte und mehr durch ihre Schönheit und Anmut als durch ihre Sangeskunst eine Herbe dieses Instituts war (sie galt in ihrer Jugend einmal als Geliebte des vormaligen Kronprinzen), hatte jenseits des großen Wassers in ihrer amerikanischen Heimat den sehr schönen, aber beträchtlich unbegabten Filmschauspieler Kellogg geheiratet und filmte mit ihm seit Jahr und Tag. Sie machte jede Notlage für ihn und machte ihn wirklich berühmt. Aber ihre Leidenschaft scheint nun erkalten zu sein. „Chicago Tribune“ meldet, daß die Scheidung bereits eingeleitet sei. Die Farrar kennt Amerika viel zu gut, um nicht auch daraus Notlage zu machen. Sie erzählt, sie habe schon bei der Trauung das Wort „gehören“ aus der Eheformel streichen lassen. Später sei die Ehe ein gar zu scharfer „Liebeskampf“ geworden. Sie wurde dessen müde. Als Kellogg am 26. Juli auf Land reiste, schrieb sie ihm: „Versuche nicht mehr, in meine Wohnung zurückzukehren.“ Er tat es doch, sie hatte aber das Schloß ändern lassen, sodaß sein Schlüssel nicht mehr paßte.

Notzuchtverbrechen eines belgischen Soldaten.

Nachträglich wird bekannt, daß Ende Juli ein belgischer Soldat die 17jährige Tochter eines Landwirtes in der Nähe der Rodusmühle bei Müthenich, Kreis Merschan, vergewaltigte, nachdem er ein 15-jähriges Mädchen, das sich in Begleitung seines Opfers befand, mit vorgehaltenem Revolver zum Weitergehen gezwungen hatte. Der Vater des Mädchens hatte es nicht gewagt, bei deutschen Behörden Anzeige zu erstatten aus Furcht vor weiteren Nachteilen, die die Belgier ihm zufügen könnten. Dem Scherheits ist wegen dieses Vorfalls energig Protest erhoben worden und zwar besonders deshalb, weil die Verletzung, in der sich der Vorfall abspielte, fast vollständig von belgischem Gebiet eingeschlossen ist und eines besonderen Schutzes bedarf.

Neues Notgeld in Hamburg.

Aus Anlaß der Kultur- und Sportwoche in Hamburg werden Hamburger Notgeldscheine à 1 Mk. und 50 Pf. herausgegeben. Auf der Rückseite der Scheine sind Kultur- und Sport symbolisiert. Die Vorderseite des 1-Mark-Scheines zeigt das bekannte Hamburger Wismar-Denkmal mit der Ueberschrift: „Seid einig, einig, einig!“, der 50-Pf.-Schein das Hamburger Hafenschild mit einem in Vordergrunde liegenden Schiff und der Ueberschrift: „Seefahrt ist not!“ Beide Scheine verbinden ein Hamburger Motiv mit der Propaganda für die schwarz-weiß-rote Handelsflagge. Das Notgeld ist bereits in Verkehr gegeben.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Neue, ganz eigenartige Filme werden in dieser Woche im O.-A. vorgeführt. „Dem Tode geweiht“, ein geheimnisvolles Verbrecherdrama, in welchem die herborragendsten Künstler, durchweg bekannte Namen, die Zuschauer in hohem Grade zu fesseln vermögen. Der zweite Film „Fata morgana“ schildert das Schicksal eines Abenteurers, das von Liebe zu einem vornehmen General über entsetzt ist und alle Hindernisse zu überwinden weiß, um denselben in seine Heimat zu folgen. Doch hier erfüllt sich ihr Schicksal; sie geht freiwillig in den Tod.

Feinste deutsche Qualitätsmarken
Seeliger Edelikörner
Gustav Seeliger G.m.b.H.
Waldenburg i. Schles.

Wie gut kannte ich die alten Wege noch, trotz der Neubauten rings und der höher und stärker gewordenen Alleen! Von der „Katz“ her, dem alten Gasthofe an der Saalefurt, schmetterte eine unermüdliche Trompete Fortritt und Doppelt-Märsche in die sonntägliche Welt hinaus. Und „Viola, Wals und Geigen“ mühten sich vergeblich, es der Musik im Streit gleich zu tun. Sie wirkten nur wie ein weitmärschiger blauer Stramin gegen die leuchtenden Farben einer besonders kräftigen, dicken Strohwalze. Rösens Jugend schwang hier das Tanzbein, natürlich nach amerikanischem Muster. Der deutsche Walzer ist asthmatisch geworden. Man muß heute wie Meister Keinade, der Fuchs, durch den Saal schleusen, wenn man von den jungen Damen als Tänzer ernst genommen werden will.

Ich bog schnell links ab, zur Fährle hinunter, um an das andere Ufer zu gelangen. Ein hierfrüher Männergesangsverein mit einem knöchelnden Schmalztenor ordnete sich just zum Abmarsch, als ich drüben anlangte.

Frühmorgens, wenn die Fährle kräh'n... weiter sie los, um die Rubelsburg zu stürmen, obgleich es schon ziemlich spät am Nachmittag war. Der Schmalztenor versuchte es der wackeren Trompete drüben gleich zu tun, aber er erreichte die richtige Höhe nicht mehr, vielleicht, weil er die Nase schon zu tief in das Glas mit den überaus stolz verkündeten 13 Prozent getan hatte. Dafür versuchten die Fährle das durch ein sanftes Nachlassen und Entgegenkommen auszugleichen. Aber mir graute vor diesem musikalischen Kompromiß, wie es dem seltsamen Franz Wölz selbst nicht minder graute hätte vor dieser Verletzung seines einst vielgesungenen Liebes — und lautlos schlug ich mich seitwärts in die Büsche. Diese Schiefen der heiligen Cäcilia sollten mir nicht Schrittmacher sein auf meinem Wege in die „Jugendzeit!“

An meinem neuerfundenen Seitenpfade stand ein frisch bemalter Beamtenknecht: „Zum deutschen Landschaftstheater Vogelherd!“

Ich überlegte. Was konnte das sein? Was würde man geben? „Im weißen Rössel“ hatte ich zur Gewissung gewonnen. Und bei meinem Red in solchen Dingen verzapfte man sicherlich gerade heute wieder die alte blumenschalke Salonkaiser-Komödie mit der verlogenen Alpen-Sentimentalität und dem wackeligen schneidigen Verlinertum.

„Geh'n Sie auch zum Vogelherd-Theater?“ fragte ich einen Wanderer, der an mir vorüberlief, wohl weil ein dumpf ausklingender Gongschall den Beginn der Vorstellung zu verkünden schien.

„Ja, freilich!“ sagte er kurz.

„Und was spielt man heute?“

„Wolf in Rot!“ gab er Auskunft, schon im Weitergehen. Da stieg ich ihm nach. Die granitne Arbeit des österreichischen Dichters hatte mich bei der letzten schon lebhaft gepackt und in ihrem schmerzhaften düsteren Ausklang tief erschüttert.

Und ich sollte den Um- und Abwag dieses Tages nicht bereuen. Eine der schönsten, in ihren natürlichen Begrenzungen entzückendsten Naturbühnen tat sich vor meinen Augen auf, als ich den Hügelgipfel des „Vogelherdes“ erstiegen hatte.

Der „Vogelherd“, auf dem verschollene Geschlechter die heute verpönten Künste des Waldjüngers gepflegt haben mochten, erwehrt sich auf seiner Höhe zu einem geräumigen Plateau, das von herrlichen alten Buchen und Eichen beschaet ist, die mit ihrem undurchdringlichen Laubdach Schutz gegen die sommerliche Sonnenglut sowie, als auch gegen heimliche Regengüsse gewähren. Sie bilden das

Hoher dieses einzigartigen, vom Herrgott selbst geschaffenen Waldtheaters. Ein paar Schritte weiter beginnt eine sanft abfallende Längung: der mit einer reichen Anzahl von Bänken ausgestattete Zuschauerraum. Die Bühne liegt drinnen in der Laubschle, ein Raum von genügend großer Ausdehnung, flankiert von klug gelichteten Waldbeständen, der sich an dem jenseitigen höheren Hügelrücken weit hinaufzieht, aber dazwischen Lichnungen zeigt, die für die Kampfsorgänge der Schönherr'schen Bühnendichtung überraschend glücklich ausgenutzt wurden. Von rechts her ergänzen die Ruinen-Silhouetten der Rubelsburg und Saalef den geradezu wunderbaren Hintergrund.

Ein neues Gongzeichen ertönte. Das Spiel begann. Der Tiroler Rot und Weiß von 1809 wurde lebendig. Es war wirklich ein Erlebnis.

Mit reifem Verständnis für die notwendigen Abschleifungen des Dialekts, der für norddeutsche Ohren mancherlei Schwierigkeiten zeigt, unterstützt von einer geradezu erstaunlichen Mäßigkeit, war der Dialog bis ins geringste Detail ausgearbeitet; jedes fernhafte, jedes leidenschaftliche Wort übte seine volle Wirkung. Die Bewegungen und Voraänge erschienen bodenständig, dem natürlichen Rahmen sicher angepaßt; dazu erwiesen sich die Leistungen der Mitwirkenden durchweg als anerkanntswürdig, zum Teil erstklassig. Andreas Doser und der Oberwirt verkörperten ein Paar, in ihrem herben Trug, ihrer offenkundigen Heimatliebe jedes unbefahrene Menschenherz mitforttreibende Gestalten, die die Rot der grünen „Schmiedeleuten“ Reiten von 1809 so glaubhaft werden ließen, daß die Schauer der Ergriffenheit uns alle überfielen.

Als in der Kampfszene droben in den Lichnungen die erlegten Feinde den Bergkamm herunterkollerten, gab es zuweilen ein kurzes beständiges Aufschauen. Aber auch dagegen protestierten, wie von einem unentrinnbaren Bann gepackt, Zuschauer, die aus Schlüsse dieses „deutschen Heldenspiels“ noch lange von der Weihe der Stunde gesehelt, schweigsam und in sich versunken, auf ihren Plätzen blieben, ehe sie es wagten, die Hände zu rühren und den Künstlern zu danken.

Der Gründer dieses neuesten Landschaftstheaters, Erich Claudius, ist ein Urenkel des alten lieben Landschaftsboten, Mathias Claudius. Er stammt aus der Meininger Schule und leitet auch die Stadttheater von Raumburg und Weihenstephan. Das oft zitierte Wort seines Ahnen: „Wir treiben viele Künste und kommen weiter von dem Ziel“ darf auf ihn und seine Vogelherdbühne keine Anwendung finden. Er ist dem Ziel einer überzeugenden Darstellung künstlerisch verlässlicher Voraänge mit einfachen und natürlichen Mitteln ein gut Stück näher gekommen.

Ich sah nachher noch lange versunken im Schloßhof der Rubelsburg, um verräucherter Tage zu denken und mit den Geistern heimzuerangener Freunde Zwiegespräche zu halten. Aber die Wauern von Tirol, die alten Götzentel, menagten sich respektvoll herein. Der Eindruck des Nachmittags, den mir die frühmorgens frühenden Fährle der „Sänger von Finklerwalde“ gewissermaßen vermittelt hatten, war zu unwaltig gewesen. Der Herrgott weiß schon, weshalb er seine Menschenkinder zuweilen mit knöchelnden Schmalztenoren scheindar verärrert. Ohne diese sanftseligen Reklamen hätte ich den „Vogelherd“ auf dem Waldgipfel der alten Klosterschule Schuforta nicht entdeckt. Nun aber kann ich jedem Thüringer Wanderer empfehlen, meinen Spuren nachzugehen. Er wird von dieser Stätte sommerlicher Bühnenkunst nicht enttäuscht werden.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 191.

Waldenburg den 17. August 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

„Und seit wann hörst Du auf Dienstboten-Klatsch?“ unterbrach der Baron seine Gemahlin stürmisch, worauf sie beschämt schwieg.

Hamsterfeld war übrigens diesmal nicht in der Donnerstagsgesellschaft auf Billerstein, als Frau Karla mit Litty dort ankamen.

„Unser Nachbar ist verreist“, sagte Ewald auf eine diesbezügliche Frage Frau Sakher-Andermatts.

„Na, wenn das Ekel nur überhaupt nie wiederkäme“, flüsterte Litty ihrer Freundin Ilse zu, „übrigens schade, daß Hermine dies nicht gewußt hat. Sie wäre dann sicher rechtzeitig nach Hause gekommen, schon wegen eines gewissen Andern, den sie ja nur bei Euch treffen kann!“

Damit stürmten beide in die Weiten des Billersteinerparks, um die Jugend aufzufinden, die sich dort mit Lederballspiel vergnügte, wie Ilse berichtete.

Der „Anderer“, dessen Litty erwähnt hatte, war der junge Maler Roland Breda, von dem Frau Karla ihrem Gatten gesagt hatte, daß ihm Hermine's Herz gehöre.

Er war ein hübscher Mensch, groß, schlank, mit kohlschwarzen Haaren, feurigen Zigeuneraugen und einem weichen, frauenhaft feinen Zug um den roten Mund.

Baron Ewald, der sein erstes Bild „Maizauer“ angekauft hatte, prophezeite ihm eine große Zukunft.

Breda beteiligte sich nicht am Lederballspiel.

Er lehnte an einem Birkenbaum, dessen Laub der Herbst goldgelb gefärbt hatte, und blickte träumend in den klaren, bläulichen Septemberhimmel, über den goldgesäumte Wolkenberge segelten.

Als er Litty allein kommen sah, erblaute er und tiefe Enttäuschung spiegelte sich in seinem Gesicht.

Noch ehe Litty sich am Spiel beteiligte, trat er an ihre Seite und flüsterte ihr in unterdrückter Festigkeit zu: „Sie kommen allein? Wo ist Ihre Schwester? Warum kam sie nicht mit?“

Litty, ein wenig erschrocken über seine Festigkeit, berichtete, was sie wußte.

„Und Sie wissen nicht, wohin Ihre Schwester gegangen ist?“

„Nein. Ich vermute nur zu Onkel Grus-

torff, wo sie immer Zuflucht sucht, wenn ihr Herz bedrückt ist, und ich glaube, es war heute bedrückt!“

Breda fragte nicht wodurch, denn er glaubte es ja viel besser zu wissen als Litty. Hatte er ihr doch heute vormittag heimlich einen Brief gesandt, in dem er sie beschwor, sich endlich zu entscheiden, ob sie die Seine werden wolle oder nicht. Da sie jeder mündlichen Erklärung auswich, schreibe er. Und für ihn hänge Tod oder Leben an ihrer Antwort...

Düster starrte er zu Boden.

War das die Antwort? Daß sie überhaupt nicht kam...?

Litty erschrak, als er sie plötzlich mit seltsam brennenden Augen ansah und in ganz veränderten, beinahe barschem Tone fragte, ob ihre Schwester ihr auch keine Botschaft an ihn aufgetragen habe?

„Nein, gar nichts. Hermine ging ja auch gleich nach Tisch fort“, antwortete sie mitteilend, denn sein gramvolles Gesicht schnitt ihr ordentlich ins Herz.

Kurz darauf war Roland Breda aus dem Park verschwunden und kam auch später beim Abendessen nicht mehr zum Vorschein. Ein Diener meldete Baron Ewald, daß Herr Breda sich entschuldigen lasse. Er habe plötzlich so heftige Kopfschmerzen bekommen, daß er sich genötigt gesehen, nach der Stadt zurückzufahren und sich zu Bett zu begeben...

2. Kapitel.

Rentier Sauerfeld, der, seit er seine Schatzerei verkauft hatte, sich mit Häuserpekulationen befaßte und mit Vorliebe alte Häuser auf Abbruch kaufte, wo er vermutete, daß die Stadtgemeinde neue Straßenzüge oder öffentliche Bauten plane, hielt gerade behaglich Mittagstisch im Schauffelstuhl, als ihm Frau Ebert, die Hausbesorgerin seines zuletzt gekauften Hauses, Trödlergasse 4, gemeldet wurde.

Frau Ebert erschien atemlos, aufgeregt und in nicht sehr sauberm Aufzug. Denn sie war, wie sie erklärte, „von der Arbeit weggelaufen, wie sie ging und stand“, um den Hausherrn zu verständigen, daß wahrscheinlich „was passiert sei“ im Haus und man wohl die Polizei werden lassen müssen... Denn ohne Grund habe Fräulein Mengler sich nicht in ihrem Zimmer eingeschlossen und gebe auf alles Klopfen und Rufen keine Antwort. Umso weniger, als sie bisher noch nie über Nacht geblieben sei und stets den

Schlüssel pünktlich zur Pelzhändlerin Winnetal in deren im Hausflur gelegenes Verkaufslokal zurückgetragen habe, ehe sie fortging.

Herr Sauerfisch, der mit den Verhältnissen in dem erst kürzlich gefausten Haus noch nicht vertraut war, konnte sich in dem verworrenen Bericht nicht zurechtfinden.

„Wer ist Fräulein Mengstler und wer die Pelzhändlerin Winnetal? Erzählen Sie doch klar und deutlich, was geschehen ist, Frau Ebert!“

Darauf gab sich die Hausbesorgerin alle Mühe, klar und deutlich zu berichten.

Die Pelzhändlerin Winnetal bewohnte das erste Stockwerk des Hauses. Sie war Witwe und lebte allein. Den Pelzhandel betrieb sie als Hausgeschäft in einer Art Magazin, das unten im Hausflur lag und von ihr eigens dazu gemietet war. Dort hielt sie sich tagsüber meist auf. Von ihrer Wohnung benutzte sie nur die Küche selbst. Zimmer und Kabinett hatte sie vermietet. Ersteres an Fräulein Mengstler, eine junge Lehrerin, die es nur stundenweise benutzte, um Schulhefte dort zu korrigieren, wozu es ihr in ihrer elterlichen Wohnung an Platz und Ruhe fehle. Denn sie stamme aus einer kinderreichen Familie, wie sie der Winnetal bei der Aufnahme des Zimmers sagte, und sie hätten nur eine kleine Wohnung daheim. Meist kam sie gegen vier Uhr und verließ ihr Zimmer wieder um sechs. Dann gab sie beim Fortgehen stets den Schlüssel unten im Magazin ab, d. h. sie hing ihn an den eigens dafür bestimmten Nagel links an der Tür. Gestern kam Fräulein Mengstler schon nach drei Uhr, wo sie sich den Schlüssel wie gewöhnlich unten bei der Winnetal holte. Aber sie brachte ihn nicht zurück und als die Winnetal abends an ihre Tür klopfte, um zu fragen, ob sie etwas benötigte, erfolgte keine Antwort, doch steckte der Schlüssel von innen und die Tür war versperrt.

Die Winnetal nahm also an, daß Fräulein Mengstler ausnahmsweise hier übernachtete und wahrscheinlich schon schlafte. Als aber auch heute bis Mittag sich nichts in dem Zimmer rührte und alles Rufen unbeantwortet blieb, wurde es der Pelzhändlerin unheimlich und sie zog die Nachbarin zu Rat. Nun stünde das ganze Haus vor der verschlossenen Kammertür und alle meinten, man müsse die Polizei rufen.

Unter diesen Umständen entschloß sich Herr Sauerfisch natürlich sofort, die Hausbesorgerin nach dem ganz nahe gelegenen Haus zu begleiten.

Die Trödlergasse war an und für sich eine enge düstere Seitengasse. Das Haus Nr. 4 ein uraltes, haufälliges, vernachlässigtes Gebäude mit nur drei Fenstern Gassenfront. Diese drei Fenster gehörten der Winnetal'schen Wohnung an. Ueber dieser gab es nur noch drei Man-

sardenzimmer, die an einen Schuster, eine Näherin und einen Kaminfeger vermietet waren. Im Flur lag links die Wohnung der Hausbesorgerin, rechts das dunkle Magazin, in dem die Pelzhändlerin tagsüber ihren Handel betrieb. Hinter dem Haus lag ein schmaler feuchter Hof, der sich rechts um das Haus nach vorn zog und gegen die Straße zu durch ein morsches Brettertor abgeschlossen war. Dadurch entstand ein schmaler, schlauchartiger Zwischenraum, der Nr. 4 von dem angrenzenden Gebäude trennte. Eines der Fenster aus Fräulein Mengstlers Zimmer ging nach diesem schlauchartigen Hofteil.

Als der Hausherr mit Frau Ebert den wie alle Räume des Hauses düsteren Flur betrat, stürzte ihnen die Näherin aus der Mansarde aufgeregt entgegen.

„Jesus, Jesus!“ stammelte sie, „denken Sie nur: Herr Bauchinger, der Kaminfeger, hat seine Leiter ans Hosenfenster gelegt und ins Zimmer hineingeblickt! Sie liegt drin mitten im Zimmer über und über voll Blut! Der Schusterjunge ist schon nach der Polizei gelaufen! . . .“

Also wirklich ein Mord! Herr Sauerfisch und Frau Ebert waren leichenblau geworden und starrten einander entsetzt an.

Eine Viertelstunde später wurde die Tür des Zimmers durch einen Schlosser, den die Polizeikommission mitgebracht, gewaltsam geöffnet.

Der Anblick, der sich den Eintretenden bot, war entsetzlich. Fräulein Mengstler lag in der Tat blutüberströmt inmitten des Zimmers. Hals und Gesicht waren derart zerfleischt, daß sie nur mehr eine beinahe unerkennliche Masse bildeten. Neben der Leiche lag das Mordwerkzeug, ein Handbeil, welches die Pelzhändlerin, als man es ihr zeigte, schauernd als ihr Eigentum bezeichnete. Es hatte seinen Platz für gewöhnlich in der Küche.

Die Hiebe waren mit großer Kraft geführt worden. Es machte den Eindruck, als habe der Mörder in sinnloser Wut einfach zugeschlagen bis zur Erschöpfung.

Um das grausam zugerichtete Gesicht breitete sich auf dem Fußboden eine Blut selten schöner, langer, goldblonder Haare aus. Offenbar hatte sich im Kampf mit dem Mörder dem jungen Mädchen die Frisur gelöst.

Nachdenklich blickte der Polizeikommissar auf dies prachtvolle üppige Blondhaar nieder, das im Leben eine große Zierde gewesen sein mußte, und auf das ein junges Mädchen wohl stolz hatte sein können.

„Armes Wesen!“ dachte er. „Wer mag Dich so bitter gefaßt haben, daß er Dich wie ein Wahnsinniger zerfleischt? Und . . . warum?“

Dann besann er sich auf seine Amtspflichten. Er wandte sich nach der Tür, an deren Pfosten die Pelzhändlerin halb ohnmächtig mit abgewandtem Gesicht lehnte.

„Kommen Sie einmal her, Frau Winnetal, und sehen Sie sich die tote an, um uns zu sagen, ob es Ihre Mieterin ist?“

„Jesus Maria . . . nein, nein, Herr Kommissar; um keinen Preis!“

Befremdet sah der Beamte die Frau an.

„Was soll das heißen?“ sagte er dann scharf. „Sie müssen es einfach tun! Wer sonst sollte uns sagen können, ob die Ermordete hier wirklich Fräulein Mengstler ist, da die anderen Hausbewohner behaupten, die junge Dame stets nur verschleiert gesehen zu haben?“

„Ich kann nicht! Ich kann kein Blut sehen und keine Toten. Und sie sieht ja so schrecklich aus!“ stammelte die Frau schauernd.

„Überwinden Sie sich trotzdem. Ich ver-lange es!“

Die Stimme des Beamten klang so streng, daß jeder Widerspruch ausgeschlossen war. Bitternd schlich die Pelzhändlerin, von der Hausbesorgerin unterstützt, heran, warf einen kurzen scheuen Blick auf die Leiche, um gleich danach, von Entsetzen geschüttelt, zurückzutaukeln.

„Nun, ist es Ihre Mieterin?“ fragte der Kommissar. „Denn dies vor allem muß festgestellt werden!“

„Ja, ja . . . natürlich!“ stöhnte die Pelzhändlerin. Sie war so verstört, daß man ihr Zeit lassen mußte, sich zu fassen. Inzwischen blickte sich der Beamte in dem ziemlich großen Schlafzimmer um, dessen eine Fenster nach der Straße, das andere nach dem schlauchähnlichen Hofstreifen ging, der Nr. 4 vom Nachbarhaus trennte.

Das Zimmer befand sich völlig in Ordnung. Am Tisch lag neben Linde und Feder ein noch unbeschriebenes Briefpapier und ein dazu gehöriger Umschlag, auf dem die Worte standen: „Hochwohlgeboren, Herrn . . .“

Am letzten Worte gab es einen schrillen Strich und mehrere Tintenspritzer, als wäre der Schreiber plötzlich die Feder entgittert. Möglicherweise hatte sich gerade in diesem Augenblick der offenbar schon im Zimmer verborgene Mörder auf sein Opfer gestürzt.

Das Bett war unbenuzt. Der Schrank enthielt außer ein paar sauber zusammengebundenen Backen Schulhefte nur eine blaue Leinwand-schürze ohne Merkzeichen.

Der Weg, den der Mörder nach der Tat genommen, war bald gefunden: das Hosenfenster war nicht verriegelt, sondern nur angebrückt. An seinem Rahmen fanden sich zwei blutige Fingerabdrücke und am Gesims außen Mauerabspürungen, die wahrscheinlich von Stiefelabsätzen herrührten. Nicht neben dem Fenster aber lief das Abflußrohr der Dachtraufe. Es war mehr als wahrscheinlich, daß der Mörder sie benutzt hatte, um den Hof und die ja nur wenig belebte Seitengasse zu erreichen.

Die Hausleute wußten nichts von Belang.

Sie alle hatten die junge Lehrerin öfter gesehen, wußten aber nur, daß sie groß, schlank und blond gewesen war. Ihr Gesicht konnte niemand recht beschreiben, da Fräulein Mengstler stets einen dicht gemusterten Schleier trug.

Der Kommissar wandte sich daher wieder an die Pelzhändlerin, der er eine Menge Fragen vorlegte. Indessen vermochte auch sie nichts Neues mehr anzugeben.

Die Ermordete hatte das Zimmer vor fünf Monaten gemietet, um, wie sie sagte, dort ungestört arbeiten zu können. In den vorgelegten Meldezettel trug sie sich als Helene Mengstler, Volksschullehrerin, ein. Die Miete wurde stets pünktlich im Voraus entrichtet. Im übrigen bekümmerte man sich nicht viel umeinander. Die Winnetal war alt, grämlich und kurzschichtig, ganz von ihrem Handel, der sie kümmerlich nährte, in Anspruch genommen; ihre Mieterin verschlossen und wortkarg. So beschränkte sich beider Verkehr auf kurzen Grußwechsel.

Fräulein Mengstler holte sich, wenn sie kam, ihren Zimmerschlüssel im Magazin unten und brachte ihn wieder, wenn sie ging.

Wie sie ausgesehen? Nun jung, schlank, groß, mit hübschem Gesicht und prachtvollem, goldblondem Haar. Mehr wußte auch die Pelzhändlerin nicht anzugeben.

Auf die Frage, wer im Kabinett nebenan wohne, teilte Frau Winnetal mit, daß dieses an einen Reisenden, Herrn Peter Silvan, vermietet sei, der meist auf Reisen sei und es nur gelegentlich für einen Tag oder eine Nacht benutze. Auch jetzt sei er verreist, nachdem er vor drei Tagen eine Nacht und einen halben Tag hier verbracht.

„Kannte er Fräulein Mengstler?“ fragte der Beamte.

„Nein. Ich glaube, die beiden haben einander nie zu Gesicht bekommen. Herr Silvan wohnt erst seit einem Monat bei mir und der Zugang zum Kabinett führt durch meine Küche, während das Zimmer der Lehrerin einen eigenen Eingang zum Treppenflur besitzt.“

„Gibt es keine Verbindungstür zwischen beiden Räumen?“

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Rußelsburg.

Eine Reise- und Theaterplauderei von Alwin Römer.
Nachdruck verboten.

Ich wollte die alte, vielbesungene Rußelsburg einmal wiedersehen, in deren feuchtschlammigem Gemäuer ich zu den Zeiten des nie vergehlich beschworenen „Samiel“ manch liebes Mal übermüht vor Jugendlust gesungen und gebechert hatte. Seit einer Reihe von Jahren war ich stets an der oft besungenen Ruine vorbeigefahren. Diesmal stieg ich in Bad Rösen aus, um der leisen, immer wieder mahnenden Sehnsucht endlich Erfüllung zu gewähren und das Echo „Aus der Jugendzeit“ verträumt noch einmal aufklingen zu lassen.

Verloren: Mehrere Briefstaschen und Geldstaschen mit größerem und geringerem Inhalt, 1 Paket enthaltend eine weiße Bluse, 1 Damen-Armbanduhr, 1 Herrenstrobhut (Panama), 1 silberne Herrenuhr, 1 silbernes Ketten mit Anhänger.
Gefunden: 1 Wanderstein, 1 Brotbeutel, 1 Etui mit Fieberthermometer, 1 Kinderstrobhut, 1 Heimsparbüchse, 1 Briefstasche mit größerem Inhalt, 1 Pincenez, 1 Kettchenperlschnur.
 Zugelassen: 1 kleiner Hund.
 Die Finder und Verlierer wollen sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Pfeiffischer Hof, Zimmer 29) melden.
 Waldenburg, den 16. August 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Betrifft Festsetzung des Wertes der Sachbezüge im Stadtbezirk Waldenburg.

(§ 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte.)
 Unter Aufhebung der Festsetzung vom 20. Juli 1920 wird gemäß § 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 der Wert der Sachbezüge der nach diesem Gesetz der Versicherungspflicht unterliegenden Personen für den Stadtbezirk Waldenburg vom 1. August 1921 ab, wie folgt neu festgesetzt:

- a) für Betriebsbeamte, Werkmeister, Lehrer, Erzieher, Privatsekretäre, Gesellschaftsräte, Repräsentantinnen, Hausdamen, Kindergärtnerinnen und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen Stellung, für Gehilfen in Apotheken und männliche Handlungsgehilfen, für den Tag auf 12 Mark.
- b) für weibliche Handlungsgehilfen, für den Tag auf 10 Mark.

Der Wert der freien Wohnung beträgt $\frac{1}{5}$ dieser Sätze.
 Wird nur freier Unterhalt (ohne Wohnung) gewährt, so ist der Wert der Wohnung mit $\frac{1}{5}$ dieser Sätze in Abzug zu bringen.
 Wir bringen diese Festsetzung den Beteiligten mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß vorstehende Sätze bei Berechnung des Jahres-einkommens der Versicherten in Anwendung zu bringen sind, da nach § 2 des Gesetzes für Angestellte zum Entgelt im Sinne dieses Gesetzes neben Gehalt oder Lohn, auch Sachbezüge, die der Versicherte statt des Gehalts oder Lohns oder neben ihm von dem Arbeitgeber oder einem Dritten erhält, gehören.
 Waldenburg, den 10. August 1921.

Der Magistrat.

Dittersbach.

Kreispolizeiverordnung, betreffend Regelung des Anschlagwesens im Kreise, außer Stadtbezirk Waldenburg, für den bereits entsprechende Verordnungen bestehen.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Kreises Waldenburg — außer Stadtbezirk Waldenburg — folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.
 Nicht behördliche öffentliche Anzeigen und Bekanntmachungen dürfen an öffentlichen Straßen und Plätzen nur an den von der Gemeindebehörde dazu bestimmten Vorrichtungen oder Stellen angebracht werden.

§ 2.
 Nichtbehördliche Anzeigen an den im § 1 bezeichneten Anschlagsvorrichtungen oder Stellen anzubringen, oder von denselben zu entfernen, ist nur dem zur Verfügung über diese Vorrichtungen und Stellen Berechtigten und denjenigen Personen gestattet, welche von ihm beauftragt sind. Zur Aufstellung von Anschlagsvorrichtungen bedarf es der Genehmigung der Ortspolizeibehörde.

§ 3.
 Papier von roter Farbe bleibt nur für Anzeigen von Behörden vorbehalten und darf zu anderen Anzeigen nicht benutzt werden.

§ 4.
 Reklamesplakate, Schaukästen, Tafeln, Aushängeschilder und sonstige Anündigungsmittel des Gewerbebetriebes, der Kunst, der Wissenschaft, des privaten oder gesellschaftlichen Lebens, sowie Einladungen zu öffentlichen und nichtöffentlichen Versammlungen und ähnlichen Veranstaltungen dürfen, insofern sie von der Straße aus sichtbar sind, nur mit vorher erteilter polizeilicher Genehmigung angebracht werden.

§ 5.
 Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 6.
 Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.
 Waldenburg, den 3. August 1921.

Der Landrat. Schütz.

Weiter veröffentlicht.

Dittersbach, den 15. August 1921.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.
 Borgmann.

Kirchwin

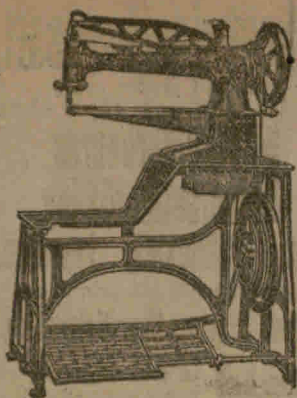
mein Spezialdestillat
 und Vorbeugungsmittel gegen Typhus,
 Cholera, Ruhr und andere Seuchen-
 krankheiten

empfiehlt

Waldenburger Gross-Likörfabrik

Paul Opitz Nachf.,

Nr. 33, Friedländer Straße Nr. 33.



Größerer Posten
 fast neue
**Schuhmacher-
 Nähmaschinen**
 mit Garantie, von
685 Mark
 an, empfiehlt
R. Matusche,
Löpferstraße,
nur Nr. 7.

Ab heute können in meinen
 Niederlagen auch große Posten
pa. weiß. Weizenmehl
 empfangen werden.

Schlenauer Mühle.
 Niederlagen bei
 Bäckerstr. Blodau, Friedland.
A. Urban, Poldnitz 123.
Conrad Brückner, Bad Salz-
brunn, Bahnhofstraße 12.
Alfred Rother, Waldenburg,
Altwasser, Charlottenbr. Str. 21.
Fritz Scholz, Weisklein,
 Hauptstraße 119.

1 neues Vertikow,
 wenig gebraucht, steht preiswert
 zum baldigen Verkauf bei
Dittich.

Weisklein, Hauptstraße 103.

Strohanlauf

(Weizen-, Roggen- oder Hafer-
 stroh) begonnen. **Heu-Anlauf**
 fortgesetzt zu höchsten Preisen.
 Reichsversorgungsamt
 Schweidnitz.

Englisch-Französ. Unterricht,
 sowie Nachhilfestunden in allen
 Realchulfächern werden er-
 stellt. Offerten unt. **W. S. 33**
 an die Geschäftsst. d. Stg. erbet.

Laden

in bester Geschäftsgeg., evtl. Um-
 geb. v. Waldenbg., gleich welcher
 Branche, gegen Abstandsgebt
zu mieten gesucht.

Offerten unter **P. Z.** in die
 Geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

Anst. d. Berg- **Logis.**
 mann findet
 N. in der Geschäftsst. d. Stg.

Eine Binderin

zur Aushilfe kann ich zum so-
 fortigen Antritt melden
 Gärtnerei am ev. Friedhof.

Ehrlich. Dienstmädchen

wird für sofort oder 1. Sep-
 tember gesucht.
H. Tautz. Gold. Schwert.

Eine Wirtin.

ohne Anhang, ältere Person,
 sucht zum baldigen Antritt
A. Fitze, Tischlermeister,
 Kunzenberg bei Freiburg.

Für meinen Haushalt in dau-
 ernde Stellung tücht., sauberes

Mädchen

zu mögl. baldigem Antritt gesucht.
 Frau Clara Krüger,
 Gartenstraße 26.

Dienstmädchen

für bald gesucht
 Gasthof „zur Burg“,
 Schenkerstraße 8.

Damen-Hüte

in Velour, -: Plümes, -: Filz
 werden nach den neuesten Vorlagen
 umgepresst, -: gefärbt, -: gereinigt.

W. Rahmer,

Waldenburg.

Friedländer Straße 28/29.

Ihre Hühneraugen

werden Sie sicherlos durch
Hühneraugen-Lebewohl!

Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen
Lebewohl-Ballenscheiben

Ich verrichte, sehr festlich, am Strumpf, Schachtel Mk. 2 u. 3.

E. Nerlich Nacht., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie,
 Vierhäuser-Drogerie, **Georg Kempe.**

Schloß-Drogerie, **Franz Bentsche,** Ober Waldenburg.
 Drogerie „z. Hasen“, Inh.: **Rud. Stanietz,** Waldenburg-Neust.

J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.



Neuaufarbeitung alter Klaviere,
 Reparaturen jeglicher
 Art,
 sowie

Stimmen von Flügeln, Pianos und Harmoniums.

Klavier-Magazin Rudolf Scholz,
Fürstensteiner Straße 6.

Bestellungen von auswärts durch Postkarte erbeten.

Alle modernen Tänze,

als u. a.: One-step, Boston, Foxtrott, Schottisch-Espagnole,
 Shimmy, lehren im Einzelunterricht wie in Vorkursen

Tanzlehrer Alfred Geyer u. Frau,
 Gartenstraße 3 a, Telephon 601.

Der geehrten Einwohnerschaft von Hermisdorf und
 Umgegend hierdurch zur gef. Kenntnisnahme, daß ich
 mich am hiesigen Orte als

Hebamme

niedergelassen habe. Meine Wohnung befindet sich **Hütte,**
 Oststraße Nr. 5, parterre.

Hochachtungsvoll

Elfriede Planke.

Ein älterer Bürogehilfe

mit schöner Handschrift wird gesucht, welcher mit allen Arbeiten
 der Amts- und Gemeindeverwaltung vertraut sein muß.

Anstellung erfolgt sofort auf Privatdienstvertrag und gegen
 Taxifremdschädigung.

Zeugnisse sind mir vorzulegen.
 Weisklein, am 16. August 1921.

Der Amts- und Gemeinde-Vorsteher.

Moch.

Anzeigen

jeder Art haben in der

Waldenburger Zeitung

der ältesten Zeitung
 des Kreises, anerkannt

besten Erfolg!!

Bücher-
Einrichten, Führen,
Ordnen, Prüfen.
Steuer-
Rat, Bearbeitung,
Vertretung.

Fernspr. 906.

Waldenburger
Buchhaltungs- u. Revisions-Gesellschaft
Eckert & Wähler,
Waldenburg, Albertstr. 4.

Deutsches Haus, Waldenburg.

Donnerstag den 18. August:



Großes Schweinschlachten.

Einweihung der renovierten Lokale.

Von 10 $\frac{1}{2}$ Uhr ab: **Wettfleisch**, abds.: **Wurstessen**.
Hierzu laden ein **Adam und Frau.**

Reichsbund

der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und
Kriegerhinterbliebenen,
Kreisgruppe Waldenburg.

Den Mitgliedern unserer Kreisgruppe, sowie allen auch
außerhalb unserer Organisation stehenden Kriegsoptionen
geben wir hiermit bekannt, daß am 23. August cr. das

Kreissekretariat

errichtet wird, und zwar befindet sich das Büro in
Neu Salzbrunn, Annahof.

Sprechstunden: Jeden Dienstag, Mittwoch und Frei-
tag nachm. von 4-7 Uhr. Anträge, Anfragen, Aus-
künfte u. werden dort erledigt. Sämtliche Rentenpapiere
oder sonstigen Schriftstücke, den fraglichen Fall betreffend,
sind mitzubringen. **Die Kreisgruppe.**

Zurückgekehrt!

Dr. Neumann,

Facharzt für Hautkrankheiten.

Sprechstunden: werktags 9-12, 6-7,
außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag.

Frühkartoffeln

sind waggonweise abzugeben.

Becker, Kartoffelhandlung,
Brieg, Breslauer Str. 1.

Neu eingetroffen:

Wasch-Garnituren

Küchen-Garnituren, Satz Kompotts,
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Nur allerbeste
Qualitäten!



Nur neue Formen
und Muster!

Herm. Gerlach Nachf. P. Hallmann,
Friedländer Straße Nr. 17a, neben der Post.

Wachholderbeersaft.

rein, mit Zucker gesüßt,
1 Gl. à 8.00 und 15.00 Mark.

Wachholderbeeren,
Cresolseifenlösung,
Lysol, Chlorkalk, Lysolform.

Immer frisch und rein in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Geld zu jedem Zwecke an
Jede jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Helduck, Breslau, Glogauer Straße 15.

Komplettes Reise-Kino
mit eigener Lichtanlage
hat sofort abzugeben
Hänsch, Polnitz 119,
bei Freiburg i. Schl.



M. Jackel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 1/2-575.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donn., 18.8., abds. Pkt. 8 Uhr:
Arb. □

Volks-Varieté,

Gold. Schwert.

Nur noch 2 Tage
das glänzende
Eröffnungs-Programm
der Leipziger
Bravour-Sänger.

Das muß jeder gesehen haben.
Kleine
Eintrittspreise.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 18. August 1921:
Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten.

Die Angestellten-Versicherung in Gefahr!

Freitag den 19. August, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,
spricht im Saale der „Stadtbrauerei“ in

öffentlicher Versammlung

Gauvorsteher **Ernst Struck**, Breslau, über:

Ein Raubzug auf die Taschen der Angestellten?

Was haben wir zur „Angestellten-Versicherung“ zu sagen?

Nach dem Vortrag freie Aussprache.

Angestellte, Kollegen und Kolleginnen, seitens der Verbände des „freien Via-Bundes“
wird seit Monaten eine Hege betrieben, die Euch die so wichtige Angestellten-Versicherung
verfehlen soll. Laßt Euch nicht irreführen, holt Euch Aufklärung und besucht vollständig die
äußerst wichtige Versammlung.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband,
Ortsgruppe Waldenburg i. Schl.

Damen-Hüte

z. Umpressen, Färben u. Modernisieren
bitte rechtzeitig mir zu überweisen.
Neueste aparte Formen!

Ottile Krüger,

Fernruf 545, Gartenstrasse 26. Fernruf 545.

Berein kath. junger Männer, Ndr. Hermisdorf.

Fahnenweihfest

am 20., 21. und 22. August 1921.

Festordnung:

Sonnabend den 20. 8., abends 8 Uhr: Begrüßungsabend in
„Glückhül“.

Sonntag den 21. 8., vorm. 9 Uhr: Antreten der Vereine bei
„Glückhül“ zum Kirchgang. 10 Uhr: Festgottesdienst und
Weihe der Fahne. 12-1 Uhr: Konzert auf dem Den-
malplatz. Nachm. 2 Uhr: Antreten der Vereine in
Wesend zum Festzug. 2 Uhr: Festzug durch den Ort nach
dem Festplatz Schützenplatz; dortselbst Festakt, Festkonzert
und Volksbelustigungen. Abends 7 Uhr: Tanz in „Glück-
hül“ und „Friedenshoffnung“.

Montag den 22. 8., nachm. von 4 Uhr an: Konzert auf dem Fest-
platz und Volksbelustigungen. — Der Festbeitrag beträgt
für sämtliche Veranstaltungen 5.— Mk. Eintritt auf den
Festplatz ohne Festabzeichen 1.00 Mk.

Die Herren Hausbesitzer werden gebeten, ihre Häuser zu
Ehren der anwesenden auswärtigen Vereine mit den vorhandenen
Fahnen zu flaggen.

Der Vorstand.

Bad Salzbrunn,

Kurplatz.

Sonnabend den 20. August, abends 7 Uhr:

Italienische Nacht,

Illumination der Kurpark-Anlagen,

Konzert,

Riesen-Pracht-Feuerwerk.

Kasseneröffnung 6 Uhr.

Erwachsene 5 Mk., Kinder 3 Mk., Kurgäste, Frei- und
Dauerkarten-Inhaber gleichfalls 3 Mk. Bereits gelöste
Karten für den 18. d. Mts. behalten ihre Gültigkeit.

Je 1 Mark der verkauften Karten zum Besten des
Oberschlesier-Hilfswerks!

Ein sehr gut
erhaltener Sportwagen
mit Plane und eine große Wiege
zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

1 geb. Burtschen-Anzug.
Weste u. Sack, dunkelblau,
Bluse, neue, braune Bluse.
Größe 44, preiswert zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Stg.